DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND

DOSB | Sport bewegt!

# DOSB I Presse

**Der Artikel- und Informationsdienst des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB)**

**Nr. 51-52 / 15. Dezember 2009**

Täglich aktuelle Meldungen im Internet: www.dosb.de

Impressum:
Verantwortlich für den Inhalt: Jörg Stratmann l Redaktion: Dr. Stefan Volknant, Markus Böcker, Michael Schirp
Deutscher Olympischer Sportbund l Otto-Fleck-Schneise 12 l D-60528 Frankfurt am Main l Tel. +49 (0) 69 / 67 00 236 l www.dosb.de
E-Mail presse@dosb.de

Nachdruck der Beiträge honorarfrei, Beleg erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder.

# Inhaltsverzeichnis

**KOMMENTAR** ..... 3

I Klimafreundliche Zukunft ist machbar – auch mit Hilfe des Sports ..... 3

**PRESSE AKTUELL** ..... 4

I Erste Nominierungssitzung für Vancouver ..... 4

I München präsentiert sich als erster der drei Bewerber für 2018 ..... 4

I Liebe Leserinnen und Leser der DOSB PRESSE, ..... 4

I DOSB-Bestandserhebung: Mehr ältere und weibliche Mitglieder ..... 5

I Mehr Frauen beteiligen sich am Sport ..... 7

I Erfolgreiches erstes Jahr für den Deutschen Sportausweis ..... 9

I Neue EU-Kommissarin für Sport vorgestellt ..... 9

I Sportstättenmanagement vor neuen Herausforderungen ..... 10

I Klimaschutz und Sport ..... 10

I Weiterbildung steht hoch im Kurs ..... 11

I Begleitband zur Ausstellung „Wir gegen uns“ erschienen ..... 13

I Projekt „Bewegungsnetzwerk 50 plus“ kann starten ..... 14

I Biedermann ist „Sportler des Monats“ November ..... 14

I Bundespräsident unterstützt „Bürgerbewegung für den Sport“ ..... 15

I „Be Smart – Don’t Start“: 10.587 Klassen machen mit ..... 16

I Kreismeistertitel und Autogewinn ..... 17

I Teilnahme-Kriterien für Olympische Winter-Jugendspiele festgelegt ..... 17

I Empfehlungspapier zur ambulanten Sturzprävention herausgegeben ..... 18

I Sportler des Jahres in Nordrhein-Westfalen und Berlin ..... 18

I Sportjugend fordert Bundesmittel für Freiwilligendienste ..... 19

I Lernen, einander zuzuhören ..... 19

I Fit für die Paralympics in Vancouver ..... 20

I Lemke wirbt für Projekt „Kids in die Clubs“ ..... 20

I Zum 100. Geburtstag von Prof. Karl Zimmermann ..... 21

I Bochumer Sportkongress beschäftigt sich mit der Zukunft der Vereine ..... 22

**HINTERGRUND UND DOKUMENTATION** ..... 23

I „Duale Karriere“ und Bundeswehrsportförderung ..... 23

I Stichwort: Bundeswehr und Leistungssport ..... 26
I 1967/I: Anschuldigungen des DTSB als Antwort auf Einladung des DSB ..... 27
I Jugendspiele in Singapur: Die olympische Familie ist gefordert ..... 29
I Der Erwartungsdruck wird immer größer ..... 31
I 1989: Vereinsförderungsgesetz als Weihnachtsgeschenk für den Sport ..... 33
I Ingeborg Bausenwein – Großes Engagement für Frauen und Behinderte ..... 34
I Ausstellung Gio de Mer: Synergie zwischen Sport und Kultur ..... 35
I Deutscher Turner-Bund legt erstmals Bildungsbericht vor ..... 36

**STELLENAUSSCHREIBUNGEN**
**Seminarinformation Führungs-Akademie**

# KOMMENTAR

## I Klimafreundliche Zukunft ist machbar – auch mit Hilfe des Sports

Der Klimagipfel in Kopenhagen dominiert die Schlagzeilen – Öffentlichkeit und Politik diskutieren wichtige Zukunftsfragen der Menschheit: Wird die Weltkonferenz ein Erfolg? Kann das Kyoto-Protokoll weiterentwickelt und verbindlich ausgestaltet werden? Gelingt ein substantieller Einstieg in den CO2-Ausstieg? Es geht also „ um nichts weniger als um die Transformation in eine ‚postkarbone Gesellschaft'", so Bundespräsident Horst Köhler.

Die klimafreundliche Zukunft ist machbar und benötigt zugleich viele Freunde! Alle sind daher aufgerufen, ihre Beiträge zu leisten. Die Politik und die internationale Staatengemeinschaft kommen ihren Verpflichtungen (hoffentlich) in diesen Tagen in Dänemark nach. Auch der Sport ist ein Freund des Klimas – auch er muss seiner gesellschaftspolitischen Verantwortung nachkommen, seine Klimaschutzpotenziale einbringen und seine Aktivitäten ausbauen.

Der Deutsche Olympische Sportbund, seine Mitgliedsorganisationen und Vereine können auf ein breites Leistungsspektrum verweisen: Öko-Checks und Energieberatungen für Sportstätten, Leitfäden und konkrete Maßnahmen für klimafreundliche Sportgroßveranstaltungen, ein eigenständiges und bundesgefördertes Projekt „Klimaschutz im Sport" sowie zahlreiche umweltverträgliche Sportprogramme stehen beispielhaft für ein klimafreundliches Profil der Sportorganisationen in Deutschland.

Trotzdem: Global denken und im Sport handeln! Der Sport kann zwar mit Stolz auf das Erreichte blicken, er muss jedoch seine Anstrengungen weiter ausbauen. Der marode Sportstättenbestand aus den 1960er Jahren beinhaltet beispielsweise vielfältige Effizienz- und Klimaschutzpotenziale. Diese müssen systematisch aufgearbeitet und umgesetzt werden. Von energieeffizienten, modernisierten und qualitativ verbesserten Sportstätten profitieren das Klima und die Sportvereine gleichermaßen! Und auch im Bereich „Mobilität und Sport" besteht Handlungsbedarf – von der Anreise zu Großveranstaltungen mit dem ÖPNV bis hin zu klimafreundlichen Verkehrsmitteln im Verein.

Den notwendigen gesellschaftlichen Wandel hin zu einer Kultur der Nachhaltigkeit und des Klimaschutzes kann die Politik ebenso wenig verordnen wie die Weltklimakonferenz. Der Sport kann ihn aber – auch zu seinem eigenen Vorteil – durch viele kleine und große Projekte in den Vereinen und Verbänden unterstützen und befördern.

Andreas Klages

# PRESSE AKTUELL

## I Erste Nominierungssitzung für Vancouver

(DOSB PRESSE) Das Präsidium des Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) wird die Mitglieder der Mannschaft für die Olympischen Winterspiele Vancouver 2010 in zwei Sitzungen am 17. Dezember 2009 und 22. Januar 2010 nominieren. Insgesamt werden rund 150 Sportlerinnen und Sportler nach Kanada entsandt.

Im Anschluss an die Sitzung an diesem Donnerstag, 17. Dezember, lädt der DOSB zur Pressekonferenz ins Haus des Sports, Raum 11-12, Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt am Main.

Anmeldungen bitte per E-Mail an presse@dosb.de oder telefonisch unter 069/6700255.

## I München präsentiert sich als erster der drei Bewerber für 2018

(DOSB PRESSE) München wird sich bei der Vergabe der Winterspiele 2018 am 6. Juli 2011 in Durban als erste der drei Bewerberstädte präsentieren. „Das gilt auch für alle anderen Präsentationen und Presseauftritte zuvor. Ich hoffe, das ist ein gutes Omen, und München ist dann auch am Ende bei der Abstimmung die Nummer eins. Aber erst müssen wir mal Kandidat werden“, sagte Thomas Bach, der Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und Vizepräsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), am 10. Dezember nach der Exekutivsitzung in Lausanne.

Wie Bach bekanntgab, zog IOC-Exekutivmitglied Nawal El Moutawakil, Marokkos Olympiasiegerin von Los Angeles 1984, die Nummer eins für München bei der Auslosung der Reihenfolge. Anschließend darf sich Frankreichs Bewerber Annecy präsentieren, zuletzt das südkoreanische Pyeongchang.

Bis zum 15. März 2010 muss München mit Garmisch-Partenkirchen und dem Berchtesgadener Land die Bewerbungsunterlagen und die Garantiererklärungen beim IOC vorlegen. Bis Juni bewertet das IOC die Unterlagen der Kandidaten. Für Ende Juni ist zwar eine Vorauswahl angesetzt, doch erscheint angesichts des begrenzten Bewerberkreises eine Beförderung aller drei Orte von Bewerber- zu Kandidaten-Städten möglich.

## I Liebe Leserinnen und Leser der DOSB PRESSE,

die vorliegende Ausgabe Nr. 51-52 der DOSB PRESSE ist die letzte, die in diesem Jahr erscheint. Die nächste Ausgabe wird am Dienstag, 19. Januar 2010, auf elektronischem Wege und per Post verschickt.

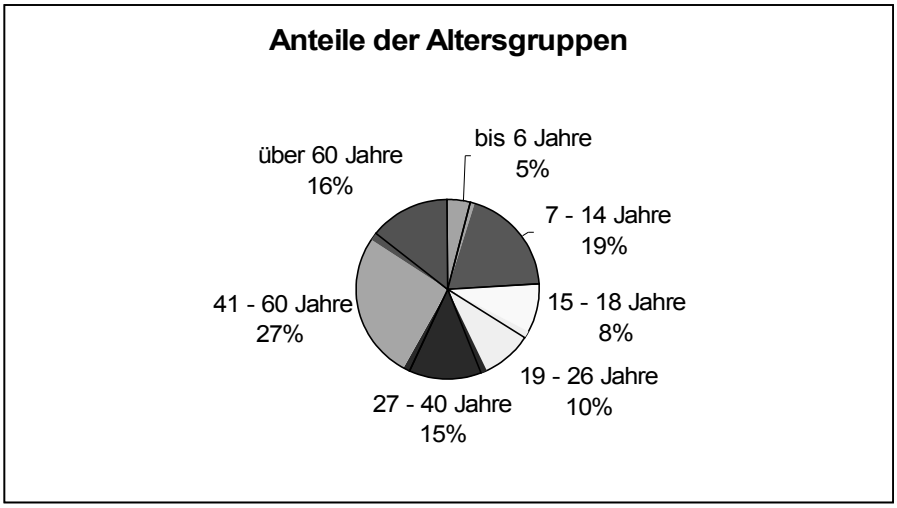
Die Redaktion wünscht Ihnen gesegnete Weihnachten und Glück, Gesundheit und Zufriedenheit im neuen Jahr.

# I DOSB-Bestandserhebung: Mehr ältere und weibliche Mitglieder

## I Die Statistik der Landessportbünde ist ausgewertet

(DOSB PRESSE) 2009 haben sich die Mitgliedschaften im Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) weiterhin positiv entwickelt, trotz des demographischen Wandels und des Trends, sich immer weniger an Institutionen binden zu wollen. Abermals konnte ein Zuwachs von mehr als 100.000 Mitgliedschaften, das sind 0,41 Prozent, verzeichnet werden. Die Anzahl der Vereine hat sich insgesamt um 122 oder 0,13 Prozent erhöht.

Nimmt man die über die Landessportbünde gemeldeten Zahlen als Vergleich zum Vorjahr, gibt es insbesondere bei den Kindern und Jugendlichen Rückgänge von mehr als 50.000 Mitgliedschaften, ebenso bei den 24- bis 40-jährigen von mehr als 160.000. Starke Zuwächse verzeichnen die über 60-jährigen mit einem Mehr von 92.000 Mitgliedschaften, ebenso die 41- bis 60-jährigen mit plus 29.000 Mitgliedschaften. Somit spiegeln die Zahlen grundsätzlich die demographische Entwicklung in Deutschland wider: Es gibt immer weniger Kinder und mehr Ältere.




Sieht man sich den Organisationsgrad an, das heißt, wie viel Prozent einer Altersgruppe Mitglied in einem Sportverein sind, kann man starke Einbußen vor allem bei den Kindern bis 6 Jahre erkennen. Der Anteil der im Sportverein organisierten Jungen ist von 29,6 im vorigen Jahr auf aktuell 25,3 Prozent, bei den Mädchen von 27,9 auf 23,9 Prozent gesunken, es wurden also mehr als 4 Prozent der Kinder weniger erreicht. Hier könnten die Gründe in der stärkeren institutionellen Betreuung der Kinder (Ausbau der Krippenplätze) und der wachsenden Berufstätigkeit der Mütter liegen, die dazu führen, dass die Angebote der Sportvereine weniger angenommen werden. Auch die Reduzierung von wohnortnahen Sportmöglichkeiten durch das Schließen von Schulen oder weniger Angebotszeiten für Vereine durch mehr Nachmittagsunterricht der Schulen, kann zu dieser Entwicklung beigetragen haben.

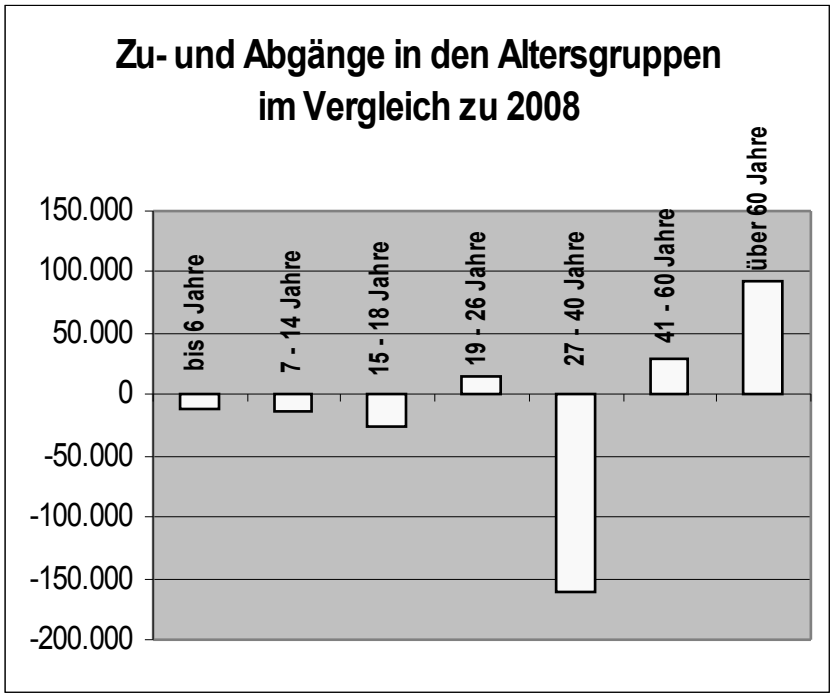
Bei den 27- bis 40-Jährigen beeindruckt die große Zahl der absoluten Abgänge, allerdings ist der Organisationsgrad nur um 0,8 und 0,6 Prozent zurückgegangen, auf 29 Prozent bei den Männern und 19 Prozent bei den Frauen. Diese bereits seit einigen Jahren zu verfolgenden Einbrüche in diesem Alter könnten mit der wachsenden Flexibilisierung und Individualisierung sowie den großen Anforderungen in dieser Altersgruppe, Familie und Beruf zu vereinbaren,

zusammenhängen. Hieraus begründet sich auch eine stärkere Beachtung der Zielgruppe Familie, über die Eltern, Großeltern und Kinder gleichermaßen erreicht werden sollen.

Bei den Älteren über 60 Jahre ist der Organisationsgrad bei den Männern um 1,3 Prozent, bei den Frauen um 1 Prozent gestiegen. Der Anstieg des Organisationsgrades der Älteren ist insbesondere erfreulich, weil es somit gelungen ist, diese zukünftig zahlenmäßig stark steigende Zielgruppe für die Vereine zu gewinnen. Allerdings liegt der Organisationsgrad der über 60-jährigen bei den Männern aktuell bei knapp 26 Prozent und bei den Frauen nur bei 13 Prozent, was heißt, dass hier noch ein großer Nachholbedarf für die Bindung der Älteren besteht. Dies insbesondere unter dem Gesichtspunkt, dass ohne eine stärkere Bindung der Älteren aufgrund des demographischen Wandels die Mitgliedszahlen des DOSB nicht zu halten sein werden.

Es müsste präzisiert werden, inwieweit die zunehmende Umstellung auf zeitlich begrenzte Mitgliedschaften in Kursangeboten ohne Vereinsmitgliedschaften eine Erklärung für den geringen Organisationsgrad insbesondere für Frauen ist.

Deutlich wird auch, dass der organisierte Sport immer mehr Mädchen und Frauen und weniger Jungen und Männer erreicht. Insgesamt sind die Mitgliedschaften von Jungen und Männern um 83.000 zurückgegangen, während die Zahl der Mädchen und Frauen leicht um 3.500 gestiegen ist. Insbesondere bei den über 40-jährigen Frauen konnten mehr als 75.000 Mitgliedschaften gewonnen werden.




Im Verhältnis der alten und neuen Bundesländer konnten alle östlichen Landessportbünde Zuwächse verzeichnen, während bei den westlichen nur vier Landessportbünde mehr Mitgliedschaften, dagegen sechs Landessportbünde Rückgänge verbuchen mussten. Interessant ist auch, dass bei den starken Rückgängen bei Kindern unter sechs Jahren der Organisationsgrad im Westen wesentlich stärker als im Osten abnahm.

In allen drei Stadtstaaten stiegen die Mitgliedszahlen deutlich um über ein Prozent an.

Ute Blessing-Kapelke / Sandra Bösel

# I Mehr Frauen beteiligen sich am Sport

## I Zwischenbilanz des Netzwerkprojekts „Mehr Migrantinnen in den Sport“

(DOSB PRESSE) Das „Jahr der Frauen im Sport“ im Deutschen Olympischen Sportbund geht zu Ende. Die in vielen Arbeitsfeldern angestoßenen Initiativen aber werden auch über das Jahr hinaus weiter verfolgt, um mehr Frauen für den Sport und für Führungspositionen zu gewinnen.

Frauen haben einen enormen Anteil an der positiven Sportentwicklung. DOSB-Vizepräsidentin Ilse Ridder-Melchers betont: „Zehn Millionen Mädchen und Frauen sind unter dem Dach des DOSB im Sport organisiert und zeigen, dass der Sport überzeugende Angebote entwickelt hat. Die Sportbeteiligung der Frauen hat im Zuge der Gesundheits- und Fitnessorientierung in den vergangenen Jahren noch zugenommen. Die Frauen im Sport bilden damit bundesweit die größte Mädchen- und Frauenvereinigung.“

DOSB
DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND
FRAUEN GEWINNEN!

Der Gesamt-Bevölkerungsrückgang wird aber die Sportverbände und ihre Vereine in Zukunft vor neue Herausforderungen stellen. Die demographische Entwicklung zeigt darüber hinaus, dass unsere Bevölkerung in den kommenden Jahren nicht nur älter, sondern auch weiblicher wird. Frauenspezifische Angebote und der Blick auf die nachhaltige Gewinnung von Mädchen und Frauen mit Zuwanderungsgeschichte werden hierbei einen großen Anteil der Sportverbands- und Sportvereinsentwicklung bestimmen.

Der DOSB hat in diesem „Jahr der Frauen im Sport“ diesen wichtigen Ansatz auch mit seinem Netzwerkprojekt „Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport“ aufgegriffen und setzt hier wichtige Akzente.

**Sportangebote:** Von Juni 2009, als die ersten Sportkurse angeboten wurden, bis heute, starteten in insgesamt 17 Vereinen mehr als 30 Kurse, die gezielt Mädchen und Frauen mit Zuwanderungsgeschichte ansprechen und sich an ihren Bedürfnissen orientieren. Jeder der am Projekt beteiligten Verbände hat sich verpflichtet, mit jeweils drei Vereinen und je drei Kursangeboten das Projekt umzusetzen.

Der Landessportverband Baden-Württemberg geht über diese Verpflichtung hinaus, indem er mit fünf Vereinen das Projekt in Stuttgart umsetzt. Zwei Vereine (TB Untertürkheim und TB Cannstadt) bieten zudem nicht nur drei, sondern vier oder fünf Kurse an, der TB Cannstadt gar mit der Option eines sechsten Kurses. Hier spiegelt sich die große Nachfrage zu Schwimm- und Gymnastikkursen wider. Mittlerweile gibt es Wartelisten mit mehr als 70 Frauen mit Migrationshintergrund.

Die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft (DLRG) ist in allen Ortsgruppen (Waldshut-Tiengen, Grömitz, Wolfsburg) mit Schwimmangeboten erfolgreich. Allein einen Sport zu betreiben oder zu erlernen, der Leben rettet, macht die teilnehmenden Migrantinnen stolz. Schwimmausbilderin-

nen, die zum Teil selbst eine Zuwanderungsgeschichte haben, sind dabei hervorragende Vorbilder.

Der Deutsche Turner-Bund (DTB) kann in all seinen Vereinen von vollen Gymnastik-Kursen berichten. In jedem seiner Turnvereine hat der DTB zudem eine zentrale Ansprechpartnerin für Migrantinnen eingesetzt. Damit wird nicht nur Migrantinnen geholfen, sondern auch innerhalb des Vereins ein Zeichen gesetzt und das Verständnis füreinander auf beiden Seiten gefördert.

Die Sportjugend Berlin setzt auch auf die Kooperation von Schule und Sportverein. Judo als Sportangebot für Mädchen der dritten Klasse stößt auf große Begeisterung bei den Teilnehmerinnen. Im Anschluss daran erarbeiten die Mädchen unter Anleitung ein Theaterstück zum Thema ‚Gesundheitsverhalten' insbesondere während der Weihnachtszeit.

Der Deutsche Ju-Jutsu-Verband stellt sich in Berlin den Herausforderungen mit Mädchen und Frauen aus sozial schwierigen Milieus. Der Verband erkennt, dass die Kursinhalte (die zunächst mit Theorie beginnen) möglicherweise neu ausgerichtet werden müssen, um das Interesse der Frauen aufrechtzuerhalten. Der Todtglüsinger Ju-Jutsu-Sportverein (Todtglüsingen ist eine 3.200- Einwohner-Gemeinde in Niedersachsen) bindet hingegen die Frauen eng an den Verein. Die Frauen nehmen hier die Kurse gern an.

**Lokale und kommunale Vernetzungsstrukturen**: Wir finden in den Vereinen und Kursangeboten eine breite Vielfalt in der Zusammenarbeit mit sportfernen Partnerinnen und Partnern. Es erweist sich im Projekt als durchaus hilfreich nicht nur *einen* Kooperationspartner pro Kursangebot zu haben. Der Aufbau einer festen und verlässlichen Zusammenarbeit mit mehreren Partnern führt einerseits zu einem anspruchsvollen und vielfältigen Kursangebot für die Teilnehmerinnen, andererseits gelingt hier das Zusammenspiel mehrerer Akteure, die bislang jeder für sich für und mit Migrantinnen gearbeitet haben. Die oft als problembehaftet empfundene Integrationsarbeit kann somit ressourcenschonend und wirkungsvoll gewährleistet und eine engere Verzahnung zwischen kommunalen Stellen, sozialen und kulturellen Diensten, Bildungsträgern oder Wohlfahrtsverbänden aufgebaut werden.

Der DTB beispielsweise rückt in Hanau mit seinen drei Vereinen eng zusammen. Sportvereine setzen sich oft Konkurrenzsituationen aus, nicht zuletzt aufgrund der Notwendigkeit, Mitglieder verstärkt zu gewinnen. In Hanau aber zeigen die drei Turnvereine, wie im Miteinander bestmögliche Rahmenbedingungen für die Kursangebote geschaffen werden können. Gemeinsam wollen sie ein Integrationskonzept entwickeln, bei dem die Fachbereiche Sport, Umwelt und Integration der Stadt Hanau, Stadtteilläden, Kindertagesstätten, Mädchencafés und andere Partner aktiv eingebunden werden sollen. Sport, Beratung und verschiedenste Hilfeleistungen sollen enger miteinander verknüpft werden, um Integrationsarbeit effektiver zu gestalten. Dabei gehen die Kooperationspartner/-innen dorthin, wo das Sportangebot stattfindet, während auch die Sportvereine die bestehenden lebensweltlichen Räume der Migrantinnen besuchen und auch Sporteinheiten vor Ort anbieten.

Verena Zschippang

## I Erfolgreiches erstes Jahr für den Deutschen Sportausweis

(DOSB PRESSE) Der Deutsche Sportausweis, eine Initiative teilnehmender Landessportbünde, Spitzenverbände und des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), hat das erste Jahr erfolgreich gemeistert. Die Sportvereine nehmen das Angebot gut an, führen den kostenfreien Mitgliedsausweis in ihrem Verein ein und nutzen das vielseitige Angebot an Informationen und Vorteilen unter www.sportausweis.de. Ein Jahr nach dem ersten Ausweisversand und der Eröffnung der modernen Web2.0 Community auf findet dort eine große Geburtstagsfeier mit großer Verlosung für die bestehenden Mitglieder und Neumitglieder statt.

Die vielen Möglichkeiten des ambitionierten Gemeinschaftsprojektes überzeugen auch Großvereine wie den Eimsbütteler Turnverband e.V. aus dem Hamburger Raum mit beinahe zwölftausend Mitgliedern. Alle Vereinsmitglieder werden mit dem Deutschen Sportausweis ausgestattet, der dann als offizieller Vereinsausweis genutzt und beispielsweise zur elektronischen Zugangskontrolle zum vereinseigenen Fitnessstudio eingesetzt wird. Das Portal www.sportausweis.de soll den Informationsfluss im Verein verbessern und der Vereinsverwaltung bei der Kommunikation mit den Mitgliedern und der Pflege der Mitgliederdaten helfen.

Erst kürzlich haben sich die SportEhrenamtsCard, die niedersächsische Initiative zur Förderung des Ehrenamtes im Sport, und der Deutsche Sportausweis zusammengeschlossen und gehen gemeinsam neue Wege zur Förderung des Breitensports.

Mehr Informationen im Internet unter www.dosb.de/de/organisation/verbands-news/detail/news/deutscher_sportausweis_hat_fahrt_aufgenommen/8589/cHash/18d7715fd9/ oder unter www.d-s-a-gmbh.de und unter www.sportehrenamtscard.de

## I Neue EU-Kommissarin für Sport vorgestellt

(DOSB PRESSE) Die Zypriotin Androulla Vassiliou ist künftig die für Sport zuständige Kommissarin der Europäischen Union (EU). Die liberale Politikerin, zuvor Leiterin der Generaldirektion „Gesundheit“, wechselt in der neuen Kommission in die Generaldirektion „Bildung und Kultur“, der auch Sport zugeordnet ist. Androulla Vassiliou war von 1996 bis 2006 Parlaments-Abgeordnete der Republik Zypern und von 2001 bis 2006 Vizepräsidentin der Europa-Partei ELDER (Europäische Liberale, Demokratische und Reformpartei). Sie engagierte sich für Menschenrechte und europapolitische Themen, gilt aber im Sport als eher unerfahren.

Ein weiterer für den Sport wichtiger Kommissar ist der Franzose Michel Barnier, der die Generaldirektion „Binnenmarkt und Dienstleistungen“ leiten wird. Zu seinen Aufgabenbereichen zählt auch die Regelung des europäischen Glücksspielmarktes. In mehr als zehn Mitgliedsstaaten werden Glücksspiel und Sportwetten derzeit reformiert, was für die künftige Finanzierung des Breitensports in Europa von maßgeblicher Bedeutung ist.

Das Europäische Parlament muss den Kandidaten der neuen 27-köpfigen Kommission zustimmen, bevor sie ihr Amt antreten kann. Die Anhörungen sind für Mitte Januar geplant.

# I Sportstättenmanagement vor neuen Herausforderungen

## I 17. Bodenheimer Symposium zur nachhaltigen Sportentwicklung

(DOSB PRESSE) „Die Sportstättenentwicklung in Deutschland muss endlich raus aus den 1960er Jahren und bedarf neuer strategischer Orientierungen“, so hat Andreas Klages, zuständiger Ressortleiter im Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB), das 17. Bodenheimer Symposium zur nachhaltigen Sportentwicklung in der vorigen Woche bilanziert.

Ein weiteres Fazit der Tagung: Sportstätten sind derzeit so etwas wie ein Engpass des Sports. Der Bedarf an Sanierung und Modernisierung ist hoch und passt nicht zu den sportbezogenen zukünftigen Anforderungen an Infrastruktur. Sportorganisationen müssen sich dieses Problems bewusster werden, ebenso der Bedeutung der Sportstätten als zentraler Ressource des Sports. Sie müssen sich des Themas aktiv annehmen und umsetzen, dass Sportinfrastruktur auch als Katalysator für eine zukunftsorientierte Vereinsentwicklung wirken kann.

Die Bodenheimer Expertentagung machte deutlich, dass Impulse für eine nachhaltige Entwicklung von Sportstätten schon häufig von Sportvereinen und Sportverbänden ausgehen und im Sportsystem unter dem Dach des DOSB viel Kreativität vorhanden ist. Es gibt Ansätze von Umweltmanagement und Zertifizierung, umweltbewusste Vereinen engagieren sich für eigene Sportstätten, und Landessportbünde bilden Netzwerke und beraten zunehmend Kommunen.

Sportstätten, die Klima und Ressourcen schonen, sind dabei nur ein Merkmal von Nachhaltigkeit. Mindestens genauso wichtig sind die langfristige Wirtschaftlichkeit und die Orientierung an Nachfrage und Bedarf. Sie müssen sich konsequenter auf die Trends der Sportentwicklung ausrichten und die gesellschaftspolitischen Herausforderungen in den Blick nehmen – es braucht in Zukunft mehr kleinräumige Sportstätten für gesundheits- und fitnessorientierte Angebote. „Sportorganisationen müssen mehr Verantwortung für die Sportstättenentwicklung übernehmen“, so Andreas Klages.

# I Klimaschutz und Sport

## I Informationsdienst „Sport schützt Umwelt“ Nr. 93 ist erschienen

(DOSB PRESSE) Aus Anlass der internationalen Klimaschutzkonferenz in Kopenhagen hat die aktuelle Ausgabe Nr. 93 des Informationsdienstes „Sport schützt Umwelt“ des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOS) das Schwerpunktthema „Klima- und Ressourcenschutz im Sport“. Die Ausgabe steht unter folgendem Link zum Download zur Verfügung: http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/umwelt-sportstaetten/Informationsdienst/Nr_93_final.pdf

Die Leiterin des Klimabereichs bei World Wide Fund for Nature (WWF), Regine Günther, und Prof. Franz Brümmer, Präsident des Verbandes Deutscher Sporttaucher und Mitglied im DOSB-Präsidialausschuss Breitensport/Sportentwicklung, kommentieren den Kopenhagener Klimagipfel und dessen Bezüge zum Sport. Weitere Informationen zum 30-seitigen Dienst gibt es beim DOSB, Ressort Breitensport, Sporträume, Inge Egli, egli@dosb.de

# I Weiterbildung steht hoch im Kurs

## I Interview mit Gabriele Freytag, Direktorin der Führungs-Akademie des DOSB

(DOSB PRESSE) Rechtzeitig zur Mitgliederversammlung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) vor zehn Tagen in Düsseldorf hat die in Köln angesiedelte Führungs-Akademie des Dachverbandes ihr Seminarprogramm für das Jahr 2010 veröffentlicht. Das Angebot ist erfolgreich. Die Zahl der Teilnehmer habe sich in den letzten zwei Jahren fast verdoppelt, sagte die Direktorin der Führungs-Akademie, Gabriele Freytag, im Interview mit Hanspeter Detmer.

DOSB PRESSE: Frau Freytag, was bedeutet Führung in der Führungs-Akademie?

GABRIELE FREYTAG: Die Führungs-Akademie des Deutschen Olympischen Sportbundes hat die Aufgabe, Entwicklungen des Sports und Herausforderungen für die Vereine und Verbände frühzeitig zu erfassen, zu analysieren und daraus Unterstützungsleistungen für den organisierten Sport zu liefern. Mit unseren Angeboten an Seminaren, Fortbildungsreihen, Symposien oder der unmittelbaren Beratung von Vereinen und Verbänden reagieren wir auf Entwicklungen unseres sportlichen und gesellschaftlichen Umfelds. Wir versuchen, die den Sport führenden Personen vorzubereiten auf Herausforderungen, die heute schon erkennbar unweigerlich auf sie zukommen werden.

DOSB PRESSE: Können Sie konkrete Beispiele nennen?

FREYTAG: Rund um den Datenschutz und im Bereich des Vereins- und Steuerrechts hat der Gesetzgeber in jüngster Vergangenheit viele auch den Sport erheblich tangierende Gesetzesänderungen vorgenommen. Wir sind dabei, die Verbände und Vereine für diese gesetzlichen Änderungen zu sensibilisieren und ihnen auch konkrete Hilfen anzubieten. Das Thema Datenschutz wird uns mit Sicherheit noch in starkem Maße fordern. Dann weise ich auf die Folgen der Neufassung des NADA-Codes zum 1.1.2009 hin. In Zusammenarbeit mit der Nationalen Anti Doping Agentur und der Deutschen Institution für Schiedsgerichtsbarkeit haben wir die Konsequenzen aus den ersten vorliegenden Doping-Fällen diskutiert, um die Verbände letztlich auf einheitliche Standards zu bringen und gegebenenfalls notwendige Verfahren sensibel hinsichtlich der Anforderungen durchzuführen. Ganz wichtig ist die unmittelbare Verbandsberatung, wenn es, um Beispiele zu nennen, um die Folgen der demographischen Entwicklung oder etwa um den Wertewandel in unserer Gesellschaft geht. Welche Rolle spielen diese Aspekte für die Mitgliederentwicklung und welche Möglichkeiten gibt es, darauf zu reagieren?

DOSB PRESSE: Beraten Sie also auch dabei, wie Vereine Mitglieder gewinnen und sie binden können?

FREYTAG: Da fallen mir spontan zwei Spitzensportverbände ein, mit denen wir in engem Kontakt stehen. Die Deutsche Reiterliche Vereinigung unternimmt im Rahmen eines bundesweiten Projekts zur Mitgliederentwicklung große Anstrengungen, Mädchen, aber vor allem auch Jungen für den Reitsport zu begeistern. Bei Mädchen ist die Begeisterung für das

Reiten fast grenzenlos. Aber Reitsport-begeisterte Jungen sind rar. Da der Anteil an Kindern und Jugendlichen bei den Reitern besonders groß ist, wird sich der demographische Wandel hier bemerkbar machen, und der Spitzenverband versucht schon jetzt, die Vereine und Betriebe auf diese Entwicklung vorzubereiten.

DOSB PRESSE: Auf welchen Feldern beraten Sie noch?

FREYTAG: Der Deutsche Schützenbund etwa hat Probleme mit seiner öffentlichen Wahrnehmung. Der Waffenmissbrauch durch Leute, die meist gar nicht in Verbindung zu einer ordentlichen Schützenorganisation stehen, belastet das Image eines traditionsreichen soliden Sportverbands und hier ganz besonders den Bereich der klassischen Schusswaffen. Andererseits erfreuen sich die ebenfalls zum Deutschen Schützenbund gehörenden Bogenschützen eines großen Zulaufs. Wir unterstützen die Verbände dabei, mit solchen Herausforderungen für die Verbandsentwicklung umzugehen.

DOSB PRESSE: Die Führungs-Akademie des DOSB wurde 1980 gegründet. Sie stehen ihr als Direktorin fast genau zwei Jahre vor. Wie kommt man in eine solche Führungsposition?

FREYTAG: Bereits seit 1993 gehöre ich der Führungs-Akademie an, damals noch mit Sitz in Berlin. Eine der großen Aufgaben war damals die Beratung von Vereinen und Verbänden der neuen östlichen Bundesländer beim Aufbau demokratischer Vereinsstrukturen. In Bayreuth hatte ich Sportökonomie studiert und mir berufsbegleitend weiteres Know-how mit dem Schwerpunkt Organisationsentwicklung aufgebaut.

DOSB PRESSE: Haben Sie auch die aktive Seite des Sports kennen gelernt?

FREYTAG: Das war kein Problem. Ich habe unter anderem ein paar Jahre Zweite Bundesliga Volleyball gespielt und auch als eine der ersten Trainerinnen eine Männermannschaft auf diesem Niveau trainiert, bis ich dann meinen Schwerpunkt auf Beachvolleyball verlagert habe und es bis zum dritten Platz bei einer deutschen Meisterschaft geschafft habe. Auch jetzt lässt mich die aktive Seite noch nicht los - im Tennis.

DOSB PRESSE: Das Zentrum der deutschen Politik liegt in Berlin. Die Führungs-Akademie des DOSB schloss 2004 ihren Umzug von Berlin nach Köln ab. Gerieten Sie damit nicht ins Abseits?

FREYTAG: Genau das Gegenteil ist der Fall. Da der DOSB sein Zentrum in Frankfurt hat und viele Spitzensportorganisationen im Rhein-Main-Gebiet angesiedelt sind, sind wir sozusagen unseren Kunden näher gekommen. Die Unterbringung der Führungs-Akademie unter infrastrukturellen Aspekten ist für unsere Seminarangebote ideal. Vom Kölner Hauptbahnhof, noch schneller vom ICE-Bahnhof Köln-Deutz kann man uns zu Fuß erreichen. Und zum Nahverkehrstarif ist man vom Kölner Flughafen in 20 Minuten in unseren Seminarräumen nur wenige Meter von der LanxessArena entfernt. Bei unseren Verbandsberatungen richten wir uns darüber hinaus nach unseren Mitgliedsorganisationen und kommen ihnen an ihren Veranstaltungsorten entgegen.

DOSB PRESSE: Wie wirkt sich das in der Nachfrage aus?

FREYTAG: Sehr positiv. Wir haben die Anzahl unserer Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer in den letzten beiden Jahren beinahe verdoppelt. Und auch die Zahl der Verbände, die wir beraten, ist deutlich gestiegen. Rechtzeitig zur DOSB-Mitgliederversammlung in Düsseldorf hatten wir unser Seminarprogramm für 2010 veröffentlicht. Mehr als das, was dort angeboten wird, können wir momentan zusätzlich zu unserer Beratungs- und Forumstätigkeit mit unseren acht festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kaum noch leisten. Als thematisch Roter Faden zieht sich die Bedeutung von Kommunikation in unterschiedlichster Weise und auf den unterschiedlichsten Ebenen durch das Programm. Die Kommunikationsfähigkeit der deutschen Repräsentanten in internationalen Gremien unterstützen wir mit einem Seminar „Englisch-Code“. Dann helfen wir, das Auftreten vor Mikrofon und Kamera zu verbessern. Auch das ist Kommunikation. Wer eine Führungsposition richtig ausfüllen will, der muss heutzutage über kommunikative Fähigkeiten verfügen. Dabei setzen wir auch auf ungewohnte Methoden: So beziehen wir bei dem Seminar „Gruppen leiten – Neue Impulse für die eigene Leitungs-kompetenz“ sogar Pferde mit in die Seminararbeit ein. Da Pferde extrem sensibel auf Körpersprache und Gefühle reagieren, ist es möglich, eine direkte, nonverbale Rückmeldung über eigene emotionale und soziale Handlungsmöglichkeiten zu erhalten. Teile des Seminars finden auf einem Reitplatz statt, auch wenn kein Seminarteilnehmer auf ein Pferd steigen und reiten muss. Insgesamt bin ich überzeugt, dass unser Angebot ausgesprochen attraktiv ist und wir sind gespannt auf die Resonanz.

*Zur Person:* Gabriele Freytag kennt den Sport von allen Seiten. Neben ihrem Fachwissen in Sportwissenschaften und Betriebswirtschaft ist die diplomierte Sportökonomin Expertin für Organisations-Entwicklung. Darüber hinaus hat sie viele Jahre auf hohem Niveau Beach-Volleyball gespielt. 2000 krönte sie ihre Sportkarriere mit dem dritten Platz bei den deutschen Meisterschaften. Seit zwölf Jahren arbeitet die 38jährige bei der Führungs-Akademie. Seit Januar 2008 ist sie Direktorin.

Das Seminarprogramm 2010 kann angefordert werden unter info@fuehrungs-akademie.de .

## I Begleitband zur Ausstellung „Wir gegen uns“ erschienen

(DOSB PRESSE) Das legendäre Tor von Jürgen Sparwasser bei der Fußballweltmeisterschaft 1974, der Zieleinlauf von Heide Rosendahl und Renate Stecher bei den Olympischen Spielen 1972 in München – Ereignisse, die sinnbildlich für deutsch-deutsche Sportgeschichte stehen. Diese Geschichte beleuchtet die neue Ausstellung „Wir gegen uns. Sport im geteilten Deutschland“, die kürzlich im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig eröffnet wurde, einem der drei Standorte des Bonner Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Der Begleitband zur Ausstellung, die noch bis zum 5. April 2010 läuft, ist jetzt erschienen.

Die Ausstellung beschreibt die unterschiedliche Entwicklung des Sports in der Bundesrepublik und der DDR und fragt nach dessen Bedeutung im deutsch-deutschen Wettstreit der Systeme. Gleichzeitig veranschaulicht sie die Anziehungskraft des Sports, indem sie an fest im kollektiven Gedächtnis der Deutschen verankerte Wettkämpfe, Siege und Rekorde erinnert.

## I Projekt „Bewegungsnetzwerk 50 plus“ kann starten

(DOSB PRESSE) In diesem Jahr ist das Vorprojekt „Bewegungsnetzwerk 50 plus“ gestartet. Nun hat das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend grünes Licht für das Folgeprojekt gegeben. Es soll neue Zielgruppen für den Sport mit Älteren gewinnen. Das soll in Zusammenarbeit mit externen Partnern wie Wohlfahrtsverbänden, Kirchen, kommunalen Institutionen und Gesundheits- und Seniorenorganisationen gelingen.

Schon in den Vorprojekten wurde deutlich, dass Vernetzung ein wichtiges Thema für Vereine und Verbände ist. Das Projekt, beim Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) von Michael Höhn koordiniert, begann am 1. November und endet am 31. März 2012. Beteiligt sind in ein- und zweijährigen Teilprojekten fünf Landessportbünde (LSB) und ein Fachverband:

- LSB Thüringen „Strukturentwicklung und Netzwerkarbeit zum Ausbau von Sport- und Bewegungsangeboten für Ältere in Thüringen“
- LSB Niedersachsen „Strategieentwicklung zum Ausbau von Sport- und Bewegungsangeboten für Ältere in kommunalen Netzwerken in Niedersachsen“
- LSB Hessen „Bewegungs-Starthelfer für Ältere: individuelle Ansprache und Begleitung Älterer im Sportverein“
- Deutscher Turner-Bund „Aktiv bis 100 – Strategien und Maßnahmen zur Umsetzung eines Bewegungsprogramms für Hochaltrige im Netzwerk“
- Sportbund Baden Nord „Gewinnung neuer Zielgruppen für den Gesundheitssport – Strategien und Maßnahmen zur Einbeziehung älterer Menschen mit Migrantionshintergrund in Sport- und Bewegungsangebote“
- LSB Nordrhein-Westfalen „Jung & Alt – gemeinsam sportlich aktiv: Projekte zur Förderung der Generationenbeziehungen im Sport“

Darüber hinaus erhalten die LSB Sachsen-Anhalt, Bremen und Schleswig-Holstein sowie der Deutsche Behindertensportverband Projektmittel für Einzelmaßnahmen. Der DOSB wird im Januar 2010 eine Broschüre zur Netzwerkarbeit im Sport herausgeben. Anfang 2012 wird eine Dokumentation der Projektarbeit folgen. Im Herbst 2011 ist eine zentrale Veranstaltung zur Darstellung der Projektergebnisse geplant.

Weitere Informationen im Internet unter www.dosb.de/de/sportentwicklung

## I Biedermann ist „Sportler des Monats“ November

(DOSB PRESSE) Paul Biedermann schwimmt weiter auf der Erfolgswelle. Zum vierten Mal seit März vorigen Jahres ist der deutsche Schwimmstar, Weltrekordler und Kurzbahn-Europameister über 200 und 400 Meter Freistil, von den rund 3.800 geförderten Athletinnen und Athleten der Stiftung Deutsche Sporthilfe zum „Sportler des Monats“ gewählt worden. Zweiter wurde der Behindertensportler Michael Teuber vor Skirennfahrerin Kathrin Hölzl.

# I Bundespräsident unterstützt „Bürgerbewegung für den Sport“

## I Stiftung Deutsche Sporthilfe plant eine neue nationale Spendenkampagne

(DOSB PRESSE) Neue Struktur, neues Logo, neuer Internetauftritt: Zu den strategischen Veränderungen im Erscheinungsbild der Stiftung Deutsche Sporthilfe (DSH) wird im kommenden Jahr ein neuer Inhalt kommen. Vor dieser womöglich „größten konzertierten Geldsammelaktion“ in der 42-jährigen Geschichte der Stiftung wird die persönliche soziale Situation der geförderten Athletinnen und Athleten untersucht. Die Übersicht über ihren zeitlichen Aufwand für Training, Arbeit und Studium, über die Einkünfte und weitere individuellen Rahmenbedingungen für ihr leistungssportliches Engagement soll Anfang 2010 vorliegen wird und Basis für den anschließenden Startschuss zur nationalen Spendenkampagne sein, bei der auch Bundespräsident Horst Köhler die Sporthilfe unterstützt.

Ziel dieser „Bürgerbewegung für den Sport“ sei der Aufbau eines breiten Unterstützerkreises in der Bevölkerung. „Mit monatlich drei bis fünf Euro kann sich jeder unmittelbar in der Förderung des deutschen Spitzensports und seiner Talente einbringen“, sagte Werner E. Klatten, der Vorstandsvorsitzende der Stiftung. Die Sporthilfe suche mit der Gründung dieses ganz besonderen „Teams Deutschland“ die die Unterstützung des einzelnen Sportfans genauso wie den kleinen finanziellen Beitrag der Millionen von Kunden und Partner zum Beispiel jener großen Wirtschaftsunternehmen (Mercedes, Deutsche Bank, Lufthansa, Telekom), welche der Sporthilfe als nationale Förderer bereits eng verbunden sind. „Wir möchten auf diese Weise die wirklichen Fans unter den zwanzig Millionen Sportenthusiasten in Deutschland für die direkte Athletenförderung gewinnen“, sagt Klatten. „Auch die ehemals geförderten emadeus-Mitglieder, derzeit rund eintausend, sind gefordert, sich hier mit einzubringen.“

### „Rückgänge kompensieren“ und „wirtschaftliche Leistungskraft ausbauen“

Mit dem Versuch, an die Bevölkerung zu appellieren, um vornehmlich die Athletinnen und Athleten in den so genannten Randsportarten sowie die Anschluss- und Nachwuchskader noch besser fördern zu könne, beschreitet die Stiftung Neuland. Das sei „ein Gebot der Stunde“, sagt Geschäftsführer Michael Ilgner, um die nahezu 4.000 Spitzensportler in rund 50 Sportarten weiterhin bestmöglich zu unterstützen und jährlich noch etwas mehr als 10,9 Millionen Euro von 2008 für die Förderung zur Verfügung zu stellen . Gerade in Zeiten, da Umsätze aus traditionellen Einnahmequellen wie der GlücksSpirale und den Sportbriefmarken nicht mehr wie gewohnt sprudeln. Vor diesem Hintergrund sei der bundesweite Aufruf zur „Minispende“ eine zeitgemäße wie notwendige Form, um allgemeine Sportbegeisterung vor Fernsehbildschirmen und in Stadien in klingende Münze zur Unterstützung deutscher Elitesportler zu transformieren.

„Rückgänge kompensieren“ und „wirtschaftliche Leistungskraft ausbauen“, so lauten die beiden wesentlichen strategischen Ziele. Die Erlöse daraus sollen zusammen mit den finanziellen Beihilfen der Wirtschaft und der aktuell etwa 300 Kuratoren, die jährlich jeweils 7.500 Euro überweisen, demnächst die dritte starke Säule bei der Finanzierung der Stiftung darstellen.

Deshalb werde es laut Aufsichtsratschef Jürgen Hubbert künftig einen eigen Vorstandsbereich für das Ressort Fundraising geben, der neben dem der Athleten-Förderung zum wichtigsten

avancieren soll. Denkbar seien auch weitere Vorstandsressorts innerhalb der zum 1. April 2010 in Kraft tretenden Strukturreform, mit der ein hauptamtlicher Vorstand eingeführt wird. Beispielsweise rücke die „Duale Karriere“ – also das Wechselspiel zwischen leistungssportlicher und beruflicher Entwicklung der Athleten - immer mehr in den Vordergrund, unterstreicht Klatten. „Dieser Bereich liegt uns besonders am Herzen, weil er zunehmend bedeutsam ist und von den Athleten als zunehmend bedeutsam erkannt wird.“ Umso dringender sei es für die Partner-organisation der Athleten, sich in ihren Strukturen einem großen Unternehmen anzupassen. Nur dies erlaube es der Sporthilfe künftig, „mit der Wirtschaft auf einem Niveau zu sprechen“.

### „Nationale Bewegung aufziehen“

Das Ringen um die jährlichen Spenden zwischen 36 Euro und 60 Euro von möglichst vielen „Kleinförderern“ wird ergänzt von Anstrengungen, die Stiftung noch bekannter zu machen. Geografisch sei sie vor allem im Rhein-Main-Gebiet sehr stark, also traditionell in jener Region der Bundesrepublik, in der Josef Neckermann einst „sein „Projekt Sporthilfe“ wesentlich vorangetrieben und schließlich erfolgreich aus der Taufe gehoben hatte.

Klatten zufolge gelte es nun, die Sporthilfe nicht nur hinsichtlich der Spendenkampagne, sondern auch in Bezug auf die Kuratoren, den Bekanntheitsgrad und die Arbeitsinhalte der Stiftung als „nationale Bewegung aufzuziehen“. Eines der zentralen Elemente dafür sei beispielsweise das „Dinner für den Sport“. Bei diesen exklusiven Runden mit potentiellen neuen Kuratoren, prominenten Athleten und Vertretern der Stiftung am Tisch, sei schon manch neue Partnerschaft besiegelt worden. Zudem böten solche Essen die Gelegenheiten, die Botschaften der Stiftung weithin und immer verständlicher ins Land zu tragen.

Der gestützte Bekanntheitsgrad der Stiftung Deutsche Sporthilfe in der Bevölkerung liegt inzwischen bei sehr guten 80 Prozent. Das heißt: Vier von fünf Befragten können mit den Namen Sporthilfe deutlich etwas anfangen und wissen, wofür er steht und was sich dahinter verbirgt. Werden die Werte der Bekanntheit jedoch anders ermittelt, und wird ohne Vorgabe einer konkreten Antwort ganz allgemein nach einer Institution zur Förderung des deutschen Sports gefragt, sieht das Ergebnis schon anders aus. Dieser Wert, in der Fachsprache als ungestützter Bekanntheitsgrad bezeichnet, bewegt sich momentan bei etwa sieben Prozent.

Andreas Müller

## I „Be Smart – Don’t Start“: 10.587 Klassen machen mit

(DOSB PRESSE) 275.000 Schülerinnen und Schülern aus 10.587 Klassen nehmen am bundes-weit größten Schulklassenwettbewerb zur Förderung des Nichtrauchens „Be Smart – Don’t Start“ teil. Sie erklären damit ganz deutlich: ‚Wir wollen gar nicht erst mit dem Rauchen beginnen!’. Der Wettbewerb, bei dem als Hauptpreis eine Klassenreise zu gewinnen ist, wird bereits zum dreizehnten Mal durchgeführt. Weitere Informationen sind erhältlich beim Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung, Internet: www.besmart.info

## I Kreismeistertitel und Autogewinn

### I Der Jugendtrainer Bernd Kegel aus Pirna hat doppeltes Glück: mit seinem Team und bei der DOSB-Aktion zur GlücksSpirale

(DOSB PRESSE) Doppeltes Glück für den Nachwuchs-Fußballtrainer Bernd Kegel aus Pirna: Zuerst gewann die von ihm betreute G-Jugendmannschaft des SV Birkwitz – das sind die Fünf- und Sechsjährigen – die Kreismeisterschaft. Kurz darauf erreichte den 48-Jährigen die Nachricht, dass er beim Gewinnspiel des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) für die Lotterie GlücksSpirale den ersten Preis gewonnen hat.

In den nächsten Tagen kann er sich im Volkswagen-Zentrum Frankfurt Mitte in Frankfurt am Main einen goldgelben VW Fox abholen. Der DOSB, der seit vier Jahrzehnten mit Mitteln aus der Lotterie GlücksSpirale maßgeblich gefördert wird, hatte unter dem Motto „Sportler spielen GlücksSpirale! Go for Gold“ mit einem Gewinnspiel für die Rentenlotterie geworben.

In den Zeitschriften der Landessportbünde und anderen Publikationen wurde die „Go for Gold-Postkarte“ beigelegt. Wer den Aufkleber mit dem Symbol der GlückSpirale für Werbung zum Beispiel als Autoaufkleber oder am Schwarzen Brett der Turnhalle abzog und die Postkarte an den DOSB zurückschickte, kam in die Lostrommel. Zudem war die Teilnahme über das Internet möglich. „Glücksfee“ war die U 20-Weltmeisterin und Junioren-Europameisterin im Leichtathletik-Siebenkampf, Carolin Schäfer von der LG Eintracht Frankfurt, die von dem Bronzemedaillengewinner mit der 4 x 400-Meter-Staffel der Olympischen Spiele 1988 in Seoul, Edgar Itt, unterstützt wurde. Die beiden zogen aus den mehreren Tausend Einsendungen 31 Gewinner. Neben dem VW Fox gab es noch 30 iPod shuffle zu gewinnen.

Bei der Ziehung mit dabei waren DOSB-Generaldirektor Michael Vesper und der Geschäftsführer von Lotto Sachsen-Anhalt und Koordinator für die Aktivitäten der GlücksSpirale, Wolfgang Angenendt. Vesper unterstrich dabei die Bedeutung der Lotterie GlücksSpirale. „Seit fast vier Jahrzehnten unterstützt die GlücksSpirale den organisierten Sport. Die Mittel werden im Spitzensport und im Breitensport, aber auch für gesellschaftspolitische Maßnahmen wie zum Beispiel Integrationsarbeit eingesetzt“, sagte Vesper. „Für den Sport ist die GlücksSpirale in dieser Zeit zu einem echten Glücksfall geworden.“

Im nächsten Jahr feiert die GlücksSpirale ihren 40. Geburtstag. Dann sind weitere gemeinsame Aktionen des Sports und des Deutschen Lottoblocks zur Werbung für die GlücksSpirale geplant.

Walter Mirwald

## I Teilnahme-Kriterien für Olympische Winter-Jugendspiele festgelegt

(DOSB PRESSE) Die Exekutive des Internationalen Olympischen Komitees hat auf ihrer jüngsten Sitzung das in enger Absprache mit den Fachverbänden erarbeitete Qualifikationssystem für die ersten Olympischen Winter-Jugendspiele 2012 in Innsbruck festgelegt. Danach sollen die besten 1.000 Athletinnen und Athleten ihres Jahrgangs in sieben Sportarten teilnehmen können. Weitere Informationen sind im Internet unter www.olympic.org zu finden.

## I Empfehlungspapier zur ambulanten Sturzprävention herausgegeben

(DOSB PRESSE) Die Bundesinitiative Sturzprävention hat ein Empfehlungspapier für das körperliche Training zur Sturzprävention bei älteren, zu Hause lebenden Menschen vorgelegt. Die Bundesinitiative ist ein Zusammenschluss von Wissenschaftler/innen und Expert/innen, von Mitarbeiter/innen von Krankenkassen sowie von Sport- und Wohlfahrtsverbänden, die der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) maßgebend mitgestaltet.

Stürze und sturzbedingte Verletzungen gehören derzeit zu den häufigsten Ereignissen, die zu Hause lebende ältere Menschen in ihrer Selbstständigkeit bedrohen. Aufgrund des demographischen Wandels ist zudem mit einer deutlichen Zunahme von Stürzen und sturzbedingten Verletzungen zu rechnen. Deshalb ist es von großer gesellschaftlicher Bedeutung, in Zukunft Stürze durch präventive Maßnahmen zu verhindern. Bisher gibt es in Deutschland jedoch keine übergeordneten Empfehlungen oder koordinierte Aktionen zur ambulanten Sturzprävention. Diese Lücke versucht die Bundesinitiative nun zu schließen.

Das Ziel des Papiers ist es, die Einrichtung und Förderung von ambulanten Sturzpräventions-angeboten voranzubringen, die internationalen Qualitätsansprüchen genügen und die flächendeckend umsetzbar sind. Es nennt Zielgruppen, Rekrutierungs- und Screeningverfahren und dem wissenschaftlichen Stand entsprechende Trainingsinhalte. Außerdem legt das Papier Standards für die Ausbildung von Kursleiter/innen fest.

Das Empfehlungspapier richtet sich an Ministerien, Krankenkassen, Verbände, Nichtregierungs-organisationen und weitere staatliche Planungsgremien, die damit unterstützt werden sollen, Auswahlkriterien für eine Förderung zu entwickeln. Dabei wurde beachtet, dass nur Maßnahmen empfohlen werden, bei denen präventive Effekte und eine positive gesundheitsökonomische Bewertung erwartet werden können.

Das Empfehlungspapier ist zu erhalten bei Ute Blessing-Kapelke, blessing-kapelke@dosb.de.

## I Sportler des Jahres in Nordrhein-Westfalen und Berlin

(DOSB PRESSE) Leichtathletin Steffi Nerius und Tischtennisspieler Timo Boll sind Nordrhein-Westfalens Sportler des Jahres. Sie erhielten den „Felix“, den Steffi Nerius vor einem Jahr schon einmal als Trainerin des Jahres gewonnen hatte. Die Herren des Deutschland-Achters wurden als bestes Team gewählt. Der Coach des Basketball-Nationalteams, Dirk Bauermann, wurde Trainer des Jahres. Die besten NRW-Sportlerinnen und Sportler waren von den Bürgern des Landes per Internetabstimmung gewählt worden. Rund 80.000 Sportfans gaben ihre Stimme ab.

Berlins Sportler des Jahres wurden - wie auch schon 2007 und 2008 - die Schwimm-Olympia-siegerin und Weltmeisterin Britta Steffen und der Box-Champion Arthur Abraham. Britta Steffen lag vor Eissprint-Weltmeisterin Jenny Wolf und Golferin Lara Katzy. Abraham siegte vor zwei Leichtathleten, dem Diskus-Weltmeister Robert Harting und dem WM-Fünften im 50-Kilometer-Gehen, André Höhne. Mannschaft des Jahres wurde der deutsche Eishockeymeister EHC Eisbären vor dem 1. FC Union und den Handball-Füchsen.

## I Sportjugend fordert Bundesmittel für Freiwilligendienste

(DOSB PRESSE) Wie wirkt sich die in der Koalitionsvereinbarung festgehaltene Verkürzung der Wehrpflicht – und damit auch des Zivildienstes – auf das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) im Sport aus? Darüber hat der Arbeitskreis FSJ im Sport bei seiner jüngsten seiner Sitzung in Weimar auf Einladung der Deutschen Sportjugend (dsj) diskutiert. Die Teilnehmenden aus den Landessportjugenden kamen zu der Einschätzung, dass ein verkürzter Zivildienst vor allem für die Einsatzstellen an Attraktivität verlieren kann. Zum anderen sei das FSJ im Sport zunehmend bei dienstpflichtigen Männern beliebt, die einen Ersatz zum Zivildienst suchen und ein Jahr lang die Kinder- und Jugendarbeit ihres Sportvereins unterstützen wollen.

„Mittel, die durch die Verkürzung des Zivildienstes freiwerden, müssen zum Ausbau der Jugendfreiwilligendienste verwendet werden“, fordert deshalb Monica Wüllner, die im dsj-Vorstand das FSJ vertritt. „Die Einsatzstellen des FSJ im Sport können die Kosten für die Freiwilligen nicht alleine tragen und sind zwingend auf steigende Bundeszuwendungen angewiesen.“

Weitere Themen, die auf der Agenda des Arbeitskreises FSJ standen, waren die individuellen Lernziele, die zwischen Einsatzstellen und Freiwilligen vereinbart werden, die Ausgestaltung der Jahrestagung 2010 sowie Medien, die die zukünftige Öffentlichkeitsarbeit unterstützen sollen.

## I Lernen, einander zuzuhören

### I Eine Fortbildung der Deutschen Sportjugend erweitert Kulturbegriff

(DOSB PRESSE) Fast vierzig Teilnehmende, unter ihnen Vertreter/-innen aller sechzehn Landessportjugenden, haben Anfang Dezember auf Einladung der Deutschen Sportjugend (dsj) ihre interkulturellen Fähigkeiten erprobt. Im Mittelpunkt der Fortbildung, die dem Prinzip „train the trainer“ folgte, standen unterschiedliche Facetten der interkulturellen Kommunikation und ihre Vermittlung.

Anja Schütze von „Culture for Competence“ stellte Kulturbegriffe in Frage und animierte zu immer neuen Reflexionen. Die Überprüfung eigener Vorurteile und die Selbst- wie Fremdwahrnehmung bildeten den Ausgangspunkt verschiedener Übungen, die das klassische Interkulturelle Training und auch Antidiskriminierungsarbeit mit einschlossen. Jennifer Osthus, niedersächsische Landeskoordinatorin des Programms „Integration durch Sport“, ergänzte das vom Bundesjugendministerium auf Beschluss des deutschen Bundestages geförderte Training um Fallbeispiele und Übungen aus dem sportlichen Bereich.

Um die Ergebnisse des Interkulturellen Trainings möglichst vielen Interessierten zugänglich zu machen, erarbeitet die Deutsche Sportjugend derzeit eine reichhaltige Materialsammlung, die auf den Gebrauch in der sportlichen Jugendarbeit zugeschnitten ist und im eigenen (Ausbildungs-)Alltag eingesetzt werden kann. „Sport spricht alle Sprachen“, betont Martina Bucher aus dem dsj-Vorstand, „aber wir müssen lernen, einander zuzuhören. Sportvereine und Sportverbände können sich öffnen, wenn alle einen Schritt aufeinander zugehen.“

## I Fit für die Paralympics in Vancouver

### I Deutsche Behindertensportjugend bereitet ihre Teilnehmer für das Jugendlager vor

(DOSB PRESSE) Seit 1992, mit den Paralympischen Spielen in Barcelona, organisiert die Deutsche Behindertensportjugend (DBSJ) zu den Sommerspielen nationale Paralympische Jugendlager. Ziel ist es, dem Nachwuchs eine Chance zu geben die Paralympics hautnah zu erleben, sich von der Atmosphäre inspirieren zu lassen und es möglichst den Vorbildern aus der Deutschen Paralympischen Mannschaft gleich zu tun. Dass diese Vorgabe kein zu hoch gestecktes Ziel ist, zeigt eine Auswertung der bisherigen fünf Camps. Von bisher genau 200 Teilnehmern nahmen 16 Jugendliche später aktiv an den Paralympics teil, und sieben von ihnen konnten gar eine oder mehrere Medaillen mit nach Hause nehmen.

Ferner werden seit Sydney 2000 darüber hinaus immer Jugendliche ohne Behinderung anderer Spitzenverbände des Deutschen Olympischen Sportbundes beteiligt! Die DBSJ hat hiermit erfolgreich ihre Zielsetzung unterstrichen - gerade aus der Sicht des Behindertensports - einen wichtigen Beitrag zur Integration auch in umgekehrter Richtung geleistet zu haben. Nach diesen sehr guten Erfahrungen und der öffentlichen Anerkennung dieser Arbeit, wurde bereits in Peking der Wunsch laut, auch zu den Winterspielen ein Jugendlager stattfinden zu lassen.

Da für ein solches Winterlager keine Erfahrungen vorliegen, es immer sehr schwierig ist eine wenigstens halbwegs behindertengerechte Unterkunft zu finden und es im Winter nicht immer einfach ist, sich mit Rollstühlen zu bewegen, insbesondere wenn es zu den Wettkampfstrecken des Skisports gehen soll, hat man sich von Seiten der Organisatoren auf eine Kleingruppe von 20 Personen beschränkt. Gerade wegen der angesprochenen Probleme musste auch der Betreuerschlüssel erhöht werden, um sich auf alle Unwägbarkeiten einzustellen.

Norbert Fleischmann

## I Lemke wirbt für Projekt „Kids in die Clubs“

(DOSB PRESSE) Willi Lemke, Sonderberater des UN-Generalsekretärs für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden, ist auch Schirmherr des Projekts „Kids in die Clubs“ der Bremer Sportjugend (BSJ). In dieser Funktion hat er die Übernahme weiterer privater Patenschaften, insbesondere auch durch Sportlerinnen und Sportler, angeregt. Die Bremer Sportjugend möchte mit „Kids in die Clubs“, einem Projekt, das in ähnlicher Form auch in anderen Landessport-bünden und Städten existiert, möglichst vielen Kindern und Jugendlichen aus einkommens-schwachen Familien die Mitgliedschaft in einem Sportverein ermöglichen. 2009 konnten mehr als 470 Kinder gefördert werden. Insgesamt wurden rund 46.000 Euro an die jeweiligen Vereine weitergeleitet. Zurzeit stehen rund 150 Kinder auf der Warteliste. Lemke betont: „Kein Kind darf wegen fehlender Mittel in der Familie von einer Vereinsmitgliedschaft ausgeschlossen werden.“

Für 8 Euro im Monat, also 96 Euro im Jahr kann ein Kind ein Jahr im Sportverein aktiv sein. Die gesamten Verwaltungskosten werden von der Bremer Sportjugend übernommen – die gespendeten Gelder kommen direkt und ohne Abzüge den Kindern zugute.

# I Zum 100. Geburtstag von Prof. Karl Zimmermann

## I Er hatte ein Herz für den Fußball und die Jugend

(DOSB PRESSE) Es wird gerade in den Jahren zahlreicher Verbandsjubiläen viel von den „Männern der ersten Stunde“ gesprochen, die nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches dazu beigetragen haben, ein demokratisches und freiheitliches Deutschland neu aufzubauen. Im süddeutschen Sport gehört Karl Zimmermann an führender Stelle dazu. Er trug dazu bei, die Jugendlichen, die schon im Krieg gelitten hatten und nun unter schwierigen Verhältnissen aufwuchsen, von der Straße zu holen und den sich bildenden Sportgemeinschaften zuzuführen.

Karl Zimmermann - seine Freunde nannten ihn „Coco“ - wurde am 25. Dezember 1909 in Dietlingen bei Pforzheim geboren, studierte nach dem Abitur in Heidelberg und Karlsruhe Mathematik, war nach Kriegsende Assistent am Sportinstitut der Universität Karlsruhe und Jugendreferent des Landesdirektoriums für Kultus und Unterricht und lehrte schließlich bis zum Ruhestand als Mathematikprofessor am Staatstechnikum - heute Fachhochschule - Karlsruhe. Karl Zimmermann war verheiratet, doch war die Ehe kinderlos geblieben.

Als Jugendlicher und später als Student trieb er Sport in vielen Disziplinen. Sein Interesse galt jedoch vor allem dem Fußball, dem er sich neben seinem Beruf völlig verschrieb. Als im Sommer 1945 die Süddeutsche Oberliga mit einer Lizenz der amerikanischen Millitärregierung als höchste süddeutsche Spielklasse begann, wurde Karl Zimmermann Vorsitzender der Spruchkammer. Er war Mitbegründer des Badischen Fußballverbandes und des Badischen Sportbundes. Bei der Wiedergründung des Deutschen Fußball-Bundes 1949 in Bad Cannstatt wurde Zimmermann Jugendobmann. Er übte dieses Amt 24 Jahre lang bis Oktober 1973 aus.

Zimmermann führte Jugendleiterlehrgänge ein, rief die DFB-Jugendschriften „Fußball-Jugend“ und „Fußball-Jugendleiter“ sowie weitere Publikationen ins Leben, begründete den DFB-Schulfußball-Ausschuss und war Initiator für die Zusammenarbeit mit den Universitäten, Hochschulen und Schulen sowie den Kultusbehörden. Er startete auch die DFB-Jugend- und Schülerlager in der Sportschule des Westdeutschen Fußball-Verbandes in Duisburg-Wedau.

Zimmermann war 1954 bei der Gründung des europäischen Fußballverbandes (UEFA) dabei und wurde in die Juniorenkommission gewählt, deren Vorsitz er von 1966 bis 1974 wahrnahm. Er gehörte dem Organisationskomitee für die Olympischen Spiele 1972 in München an und war Mitglied des WM-Komitees 1974. Ein Jahr zuvor hatte ihn der DFB zum Ehrenmitglied ernannt.

Aber auch über den Fußball hinaus engagierte er sich für die sportliche Jugendarbeit. Bei der 4. Vollversammlung der Deutschen Sportjugend 952 wurde er einstimmig zum Vorsitzenden gewählt, wurde damit auch Mitglied des Präsidiums des Deutschen Sportbundes. In seine Amtszeit fielen die „Kaiserauer Beschlüsse“ als Vorstufe des „Zweiten Weges“, das erste Bundesjugendtreffen 1955 und das erste Erscheinen der Zeitschrift „Olympische Jugend“ 1956. Am 5. Januar 1984, nur wenige Tage nach seinem 74. Geburtstag, starb er in seiner Heimatstadt Karlsruhe. Am 1. Weihnachtstag dieses Jahres wäre er 100 Jahre alt.

Friedrich Mevert

## I Bochumer Sportkongress beschäftigt sich mit der Zukunft der Vereine

(DOSB PRESSE) Der Sportvereinskongress „2010 Zukunft. Sport. Verein.“ am 5. und 6. Februar 2010 im RuhrCongress Bochum wird sich mit den vielfältigen gesellschaftlichen Herausforderungen beschäftigen, denen sich auch der Sport und die Sportvereine stellen müssen: neue Trends, zunehmende Individualisierung, zurückgehendes Engagement, demografischer Wandel, Mitgliederrückgang, enge finanzielle Spielräume und mitunter nicht zeitgemäße Sportstätten.

Daher haben die Landesregierung Nordrhein-Westfalen und der Landes-Sport-Bund Nordrhein-Westfalen in Kooperation mit dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) den Kongress ins Leben gerufen und namhafte Referentinnen und Referenten eingeladen. Jürgen Rüttgers, Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, wird in seiner Grundsatzrede die Bedeutung der Vereine für die Gesellschaft ansprechen. Hartmut Ostrowski, Vorstandsvorsitzender der Bertelsmann AG, wird Thesen und Visionen zu deren Zukunft aufstellen. Darüber hinaus werden sich Vereinsvertreter mit Wissenschaftlern, Politikern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens über Positionen, Trends, Entwicklungen zur Bedeutung des Vereinssports austauschen. Referenten wie die Olympiasiegerin im Degenfechten Britta Heidemann, Schauspieler und Musiker Uwe Ochsenknecht, Dirk Bathen vom Trendbüro und andere werden Akzente in den Kongressforen setzen. Durch das Programm führen bekannte Moderatoren wie Rudi Cerne, Tom Hegermann, Steffi Neu, Judith Schulte-Loh und Martina Eßer.

„Der Sportkongress soll Probleme aufgreifen, Lösungen aufzeigen und Potenziale ausloten helfen“, sagt Walter Schneeloch, Präsident des LSB und DOSB-Vizepräsident Breitensport/ Sportentwicklung. „Die Teilnehmer werden viele wertvolle Impulse für die eigene Arbeit in den Vereinen mitnehmen. Gleichzeitig wollen wir den Austausch zwischen den Akteuren aus den verschiedenen Bereichen fördern.“

„Die Sportvereine brauchen ein Forum, in dem sie ihre Interessen und Vorstellungen zur Diskussion stellen können. Wir brauchen den Dialog mit und unter den Sportvereinen“, sagt Ingo Wolf, Innen- und Sportminister des Landes Nordrhein-Westfalen. „Gemeinsam geht es darum, Perspektiven für die Zukunftsfähigkeit weiter zu entwickeln.“

Anmeldung und weitere Informationen unter: www.nrw-sportkongress.de

## I Frage der Woche zum Thema „Eiskunstlaufen“ auf www.dosb.de

(DOSB PRESSE) Jeden Montag fragt der Deutsche Olympische Sportbund in seinem Internetportal www.dosb.de nach interessanten oder kuriosen Hintergründen aus der Welt des Sports. Interessierte können sich beteiligen und ihre persönlichen Fragen direkt im Portal per E-Mail an das DOSB-Redaktionsteam versenden. Aktuell wird die Antwort auf folgende Frage gesucht: Mit welchem Partner wurde Marika Kilius 1956 Olympiavierte im Paarlauf? Die Auflösung erscheint wie gewohnt montags auf www.dosb.de.

# HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

## I „Duale Karriere“ und Bundeswehrsportförderung

### I „Für Ausbildung und berufliche Qualifikation stehen bei uns alle Türen offen“

„Wir machen alles mit, solange das Ziel, Medaillen für Deutschland zu gewinnen, nicht aus den Augen verloren wird.“ Mit dieser Formel skizziert Andreas Hahn, der Dezernent für Spitzensport beim Streitkräfteamt, den grundsätzlichen Rahmen für „Duale Karriere“ für Leistungssportler unter dem Dach der Bundeswehr. Dabei macht der Diplomsportlehrer kein Hehl daraus, welche der beiden Komponenten für sein Ministerium, das, oberste Priorität genießt: die Sportarten und Disziplinen, der Sport und das Training.

Für aktive Leistungssportler stellt das Bundesverteidigungsministerium derzeit in 15 Sportfördergruppen 824 Vollzeitstellen zur Verfügung. „Wir denken in Olympiazyklen, obwohl die Verträge mit den Athleten nur jahresweise verlängert werden“, so lautet die bewährte Praxis in der Zusammenarbeit zwischen Bundeswehr und dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB). Ausnahme: Ein Athlet wird ins Top-Team für die nächsten Olympischen Spiele berufen. Dann gibt es einen Zweijahresvertrag, um mit Planungssicherheit auf den nächsten sportlichen Höhepunkt hinarbeiten zu können. Für einen Elitesportler kommt also in der Regel eines olympischen Zyklus unter dem Dach der Bundeswehr das „Modell 1+1+2“ in Frage. Diese Formel wurde 2000, zwei Jahre vor den Olympischen Winterspielen in Salt Lake City, erstmals in die Praxis umgesetzt wurde. Sie hat sich bewährt, auch in der Kooperation zwischen Bundeswehr und DOSB, darüber sind sich Andreas Hahn und Wolfgang Kindinger aus dem Ressort Leistungssport des Dachverbandes einig.

Hinter 1+1+2 verberge sich allerdings keine sture Mathematik. Wenn einmal ein Jahr für einen Bundeswehrsportler nicht so läuft wie erhofft, dann muss dies nicht die sofortige Ausgliederung aus der Spitzensportförderung der Bundeswehr bedeuten. „Wichtig ist, wie sich der Spitzenverband im Hinblick der gesetzte Ziele positioniert. Wir machen unsere Entscheidung nicht von einzelnen Wettkampfergebnissen abhängig“, erklärt Hahn und erinnert in diesem Zusammenhang an die Laufbahn von Skispringer Sven Hannawald. Man habe auch in sportlich eher durchwachsenen Zeiten zum Team-Olympiasieger und zweimaligen Weltmeister gehalten, weil sein Bundestrainer Reinhard Heß vom Potential seines Schützlings überzeugt war. Mit herausragenden sportlichen Leistungen zahlte Hannawald schließlich das Vertrauen zurück.

Die Spitzensportförderer des Streitkräfteamtes stehen im ständigen Kontakt mit Kindinger und den Leistungssport-Experten aus den Fachverbänden. Ein halbes Dutzend Mal pro Jahr gibt es Personalplanungsgespräche, bei denen auch gezielt über einzelne Athleten und deren sportliche wie berufliche Perspektiven gesprochen wird. Nach Olympischen Spielen ist es Bundeswehr-Athleten auch möglich, für maximal zwei Jahre die Uniform auszuziehen, vielleicht um im Zivilleben Praktika zu absolvieren oder sich anderweitig zu orientieren. Anschließend - bei Berufung ins Top Team für die nächsten Spiele – ist die Wiedereinstellung bei der Bundeswehr möglich. Doch je länger ein Spitzensportler als Bundeswehrangehöriger trainiert und bei

Wettkämpfen startet, desto günstiger gestalten sich für ihn die Rahmenbedingungen in Sachen „Duale Kariere“. Im optimalen Fall hält ihm der Dienstherr nach der Karriere bis zu fünf Jahre finanziell den Rücken frei, um einen Weg ins „zweite Leben“ zu beschreiten.

So kommt es, dass viele Bundeswehr-Athleten zwei, drei oder sogar vier Olympia-Zyklen durchlaufen: beispielsweise Hauptfeldwebel Imke Duplitzer (Fechten), Hauptfeldwebel Ricco Groß (Biathlon), Hauptfeldwebel Sylke Otto (Rennrodeln) oder Hauptfeldwebel Ronny Weller (Gewichtheben). Pro Jahr gibt es eine Fluktuationsrate von rund 30 Prozent. Das heißt, rund 250 Sportler scheiden aus und neue rücken nach.

## Mit der Feldwebelausbildung zur Trainerakademie und zum Sportfachwirt

Die Skala der beruflichen Qualifikation sei „nach oben offen“, unterstreicht Andreas Hahn. Wie die Freiräume genutzt würden, hänge weitestgehend von der Eigeninitiative der einzelnen Sportler ab. Hier stehen in erster Linie die Leiter der Sportfördergruppen – im engen Schulterschluss mit den Laufbahnberatern an den Olympiastützpunkten und den Mitarbeitern des Berufsförderungsdienstes (BFD) bei der Bundeswehr - als Ansprechpartner zur Verfügung. Schon vor ihrer Bundeswehrzeit können sich angehende Spitzensportler durch BFD-Berater bei allen Kreiswehrersatzämter im gesamten Bundesgebiet beraten lassen. „Mitunter ist gerade bei jungen Sportlern, die sich zum Beispiel auf den Eliteschulen des Sports Gedanken über ihre Zukunft machen, über die Möglichkeiten der beruflichen Aus- und Fortbildung bei der Bundeswehr noch zu wenig bekannt“, sagt Wolfgang Kindinger. Ein bisschen sei dies auch „der Bescheidenheit unseres wichtigen Förderers“ geschuldet, der für seine Möglichkeiten in Sachen „Duale Karriere“ öffentlich kaum die Trommel rührt.

Zwei Grundsätze sind zu beachten. Erstens ist kein Direktstudium mit Präsenzpflicht an einer Universität erlaubt. Dies sei Hahn zufolge ausgeschlossen, weil es unmöglich in Einklang zu bringen sei mit dem ungestörten Training nach Vorgabe der Spitzenverbände. Zweitens schreibt der Dienstherr in den ersten acht Dienstjahren ein Pflichtprogramm vor – die Ausbildung zum Feldwebel. Dazu gehört die militärische Grundausbildung, die für Leistungssportler auf acht Wochen angelegt ist. Es folgen die Lehrgänge für den Feldwebelanwärter und zum Feldwebel.

In speziellen Modulen können sich die Athleten dabei als fachliche Qualifizierung eine Trainer-Lizenz erwerben und damit das theoretische Rüstzeug für ein späteres Studium an der Trainerakademie in Köln. Zugleich werden von den Industrie- und Handelskammern Teile des erworbenen Abschlusses als „Trainer Bundeswehr“ in sportbezogenen Ausbildungsberufen anerkannt, z.B. „Sportfachwirt/Sportfachmann“.

## Mehr als 700 Athleten profitieren vom Berufsförderungsdienst

Die Ansprüche der Spitzensportler auf finanzielle und zeitliche Unterstützung im Rahmen des so genannten Berufsförderungsdienstes wachsen mit fortschreitender Dienstdauer. Schon nach einem olympischen Zyklus stehen den Athleten für die Dauer von sieben Monaten Leistungen des Berufsförderungsdienstes zu. Offeriert werden für diese Phase etwa Grund- und Aufbaukurse in Englisch, Computer-Kurse oder Fortbildungen im Fach Kaufmännisches Grundwissen, Rhetorik und Informatik. Auch können Schulabschlüsse nachgeholt werden.

Vom achten Dienstjahr an werden diese Spielräume noch einmal erweitert. Dann haben Spitzensportler für berufliche Orientierung und Qualifikation Anspruch auf 15 Monate noch während ihrer aktiven Dienstzeit und weitere zwei Jahre nach ihrem Ausscheiden. Wird die leistungssportlichen Karriere fortgesetzt, verfallen diese Ansprüche nicht. Sie werden bei Dienstzeitverlängerungen berücksichtigt und können nach dem Ende der Laufbahn eingelöst werden.

Dasselbe gilt für jene erstklassigen Bedingungen, die nach dem zwölften Dienstjahr eingeräumt werden– zwei Jahre vor Ende und drei danach finanzielle Unterstützung für die ganz persönliche Aus- und Weiterbildung. „Das sind zusammen fünf Jahre bezahlte Zeit für Ausbildung“, sagt Andreas Hahn. Die Optionen, die es im Rahmen des BFD gibt, hätten schon „Tausende Athleten“ für sich wahr genommen. Aktuell können mehr als 700 Sportlerinnen und Sportler von diesen Angeboten profitieren. Hinzu kommt nach Karriere-Ende und erfolgreich abgeschlossener Berufsausbildung die Wahl: berufliche Wiedereingliederung bei der Bundeswehr oder Abfindungszahlung als finanzielle Basis für den weiteren zivilen Lebensweg.

## Studium parallel zum Sport mit Genehmigung möglich

Das Spektrum der Möglichkeiten im Rahmen des BFD sei breit gefächert. Für Ausbildung und berufliche Qualifikation stehen bei uns alle Türen offen“, sagt Hahn. Als eines der Vorzeigebeispiele gilt der frühere Biathlet Jan Wüstenfeld. Der einstige Europameister war viele Jahre Sportsoldat, studierte Medizin und gehört seit dem 1. Oktober zum Team der Sportmedizin am Institut für Angewandte Trainingswissenschaft (IAT) in Leipzig.

Falls sich Bundeswehrsportler früh mit dem Gedanken tragen, parallel zu ihrer sportlichen Karriere ein Studium aufzunehmen, so sei das durchaus möglich, sagt Kindinger. Dann bedürfe es der Stellungnahme des jeweiligen Spitzenverbandes und der betreffenden Hochschule. „Es muss sich dabei um ein Leistungssport gemäßes Studium handeln“, sagt Andreas Hahn. „Nur dann sind wir im Boot“ Praktikabel ist ein Studium für Spitzensportler an jenen Hochschulen, die das Gütesiegel „kooperierende Hochschule des Sports“ tragen. Die Fachhochschule im mittelfränkischen Ansbach zum Beispiel habe sich inzwischen als gute Adresse für einen solchen Weg erwiesen, sagt Hahn. Hier sei das „Leistungssport gerechte Studium mit individuell angepassten Präsenzpflichten“ für Bundeswehrsportler bereits gang und gäbe. Biathlon-Olympiasiegerin Kati Wilhelm, die in Ansbach internationales Management studiert, ist prominentestes Beispiel. Von den insgesamt 824 geförderten Bundeswehrsportlern lernen aktuell rund 100 an einer Fern-Uni oder an einer Partner-Hochschule des Sports. „In Einzelfällen sind wir da auch sehr großzügig“, sagt Hahn. „Doch das Medaillen-Ziel darf dabei nicht aus den Augen verloren werden.“

Bei den vergangenen zehn Olympischen Spielen haben von der Bundeswehr geförderte Spitzensportler 188 Medaillen errungen, davon 67 Mal Gold, 56 Mal Silber und 65 Mal Bronze. Das entspricht rund 43 Prozent der olympischen Medaillen, die deutsche Athletinnen und Athleten von den Wintersielen1992 in Albertville bis zu den Sommerspielen 2008 in Peking gewonnen haben. Darüber hinaus wurden von den Sportsoldaten seit 1991 rund 500 Weltmeister-Titel und ebenso viele Europameisterschaften gewonnen.

Andreas Müller

# I Stichwort: Bundeswehr und Leistungssport

## I Drei Fragen an den ehemaligen Biathleten und heutigen Arzt Jan Wüstenfeld

DOSB PRESSE: Wie haben Sie als früherer Bundeswehr-Athlet die „Duale Karriere“ erlebt?

JAN WÜSTENFELD: Viele Möglichkeiten, Sportliches und Berufliches parallel unter einen Hut zu bringen, waren zu meiner aktiven Zeit noch unbekannt. Die kooperierenden Hochschulen des Sports zum Beispiel gab es damals noch nicht. Für mich als Biathleten war das allerdings nicht so dramatisch. In einer Sportart, die Laufen und Schießen kombiniert, die eine Ausdauersportart ist und bei der man ständig dem Schnee hinterher reist, muss man sich, um Weltklasse zu sein, eindeutig auf den Sport konzentrieren. Insofern staune ich über eine Athletin wie Kati Wilhelm, wie sie nebenher noch den Anforderungen eines Studiums gerecht wird.

DOSB PRESSE: Ihr persönliches Credo als Bundeswehr-Athlet war also: erst der Sport, später die berufliche Laufbahn?

WÜSTENFELD:So ungefähr kann man das sagen. Wobei ich nicht weiß, ob ich bei den heutigen Möglichkeiten, an einer Partnerhochschule des Sports zu studieren, es heute vielleicht schon etwas früher versucht hätte. In jedem Fall ist es so, dass die Bundeswehr für diejenigen Athleten, die lange genug dabei sind, am Ende der Karriere unvergleichliche Bedingungen bereithält. Was die Bundeswehr da bietet, ist sensationell. Ich kenne keinen Arbeitgeber, der da etwas Vergleichbares bietet.

DOSB PRESSE: Ist der Eindruck richtig, dass diese Möglichkeiten zur beruflichen Aus- und Weiterbildung noch zu wenig bekannt sind?

WÜSTENFELD: Meines Erachtens täuscht dieser Eindruck. Es ist bestimmt nicht so, dass die Sportler das nicht wissen oder es an ihnen an Unterstützung fehlt, um sich genau zu informieren. Meines Erachtens besteht das Problem ein bisschen darin, schon in der Zeit seiner aktiven leitungssportlichen Karriere bei der Bundeswehr darüber nachzudenken, welchen Weg man am Ende der Karriere einschlagen möchte. Einerseits alles dafür zu tun, um Olympiasieger zu werden, und auf der anderen Seite zu überlegen, wie ich die Spielräume des Berufsförderungs-dienstes am Ende der Laufbahn am besten für mich nutzen kann - diese beiden Seiten widersprechen sich einander und schließen sich sogar aus. Objektiv betrachtet wäre es natürlich besser, wenn Spitzensportler sich schon relativ früh Gedanken über ihre beruflichen Perspektiven machten. Neue individuelle Lösungen und Studienangebote, die es zu meiner Zeit noch nicht gab, eröffnen der „Dualen Karriere“ bei den Bundeswehrsportlern dafür heute ganz andere Möglichkeiten als zu meiner Zeit als Leistungssportler.

*Zur Person:* Jan Wüstenfeld, 1975 in Hannover geboren, begann 1982 mit dem Biathlonsport. Der Sportsoldat der Bundeswehr gewann 1997 in Kontiolahti das Weltcup-Sprintrennen. Damit war er qualifiziert für die Olympischen Winterspiele 1998 in Nagano. Dort wurde er im Einzel eingesetzt und lief auf Rang 32. Im Jahr 2000 trat er auch bei den Europameisterschaften in Zakopane an, wurde Vierter im Einzel und gewann Staffelgold. Er studierte bei der Bundeswehr Medizin und arbeitet seit Oktober am Institut für Angewandte Trainingswissenschaft in Leipzig.

# I 1967/I: Anschuldigungen des DTSB als Antwort auf Einladung des DSB

## I Sportpolitische Dokumente aus sieben Jahrzehnten Nachkriegsgeschichte (Teil 60)

*Eine Serie von Friedrich Mevert*

In schroffem Ton und mit neuen Anschuldigungen reagierte der Deutsche Turn- und Sportbund der DDR auf die letzte Einladung des Deutschen Sportbundes zu Gesprächen über gemeinsame sportliche Fragen. Das vom 12. Januar 1967 datierte Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Daume!

Offensichtlich sind Sie - Ihr bei uns eingegangener Brief vom 2.1.1967 sagt das jedenfalls aus - nicht bereit, Voraussetzungen für nützliche Gespräche zwischen den Leitungen der Sportorganisationen der beiden deutschen Staaten zu schaffen.

Im Gegenteil. Die Zusicherung, daß Sie zukünftig im olympischen Geist handeln und für die Einstellung der ständigen Diskriminierungen der Sportler und Sportlerinnen der Deutschen Demokratischen Republik durch die Regierung der westdeutschen Bundesrepublik und der westdeutschen Sportführung, die die Ursache für die Störungen des internationalen Sports bilden, sorgen werden, sucht man in Ihrem Brief wiederum vergeblich. Statt dessen versuchen Sie, sich in innere Angelegenheiten der DDR und ihres Sports einzumischen, die Sie nichts angehen.

Ihr Verhalten kann nur zu der Schlußfolgerung führen, daß es Ihnen offenbar gar nicht darauf ankommt, sachliche Beratungen zwischen den Leitungen der Sportorganisationen der beiden deutschen Staaten vorzubereiten. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Sie sich lediglich zum Ziel gestellt haben, den DDR-Sport zu verunglimpfen und den Versuch zu unternehmen, die internationale Sportöffentlichkeit zu täuschen. Das aber wird Ihnen nicht gelingen. Daß die Hauptstörenfriede des internationalen Sports in der westdeutschen Regierung und in der westdeutschen Sportführung sitzen, weiß heute schon die übergroße Mehrzahl der Sportler in der ganzen Welt.

Unsere grundsätzliche Bereitschaft zu Beratungen mit der Führung der Sportorganisation der Bundesrepublik haben wir bereits mehrmals erklärt. Wir haben Ihnen auch mitgeteilt, daß die Voraussetzungen für solche Beratungen darin bestehen, daß sich die Sportführung der Bundesrepublik uneingeschränkt auf Anerkennung und Einhaltung der sportlichen Gesetze, Statuten, Regeln, Bestimmungen und allgemeinen Gepflogenheiten der internationalen Sportföderationen bekennt und jegliche Diskriminierungsversuche im internationalen Sport unterläßt.

Gehen Sie also, wenn Ihnen wirklich an Verhandlungen gelegen sein sollte, nicht länger - wie die Katze um den heißen Brei - um die Anerkennung und Einhaltung der Grundforderungen des Sports herum, sondern legen Sie endlich Ihnen Standpunkt zu dieser Frage schriftlich dar.

Hochachtungsvoll gez. M. Ewald“

„Der sowjetzonale Deutsche Turn- und Sportbund hatte erneut zum ‚17. Sportlergespräch‘ nach Oberhof eingeladen. Seit 1951 veranstaltete die Abteilung Agitation und Propaganda des DTSB

alljährlich in dem Kurort des Thüringer Waldes breitangelegte Vorträge und Diskussionen, auf denen ausgesuchte SED-Funktionäre kommunistische Thesen zur Deutschlandfrage verbreiteten und gegen die Bundesregierung hetzten. Ursprünglich ‚Gesamtdeutsche Sportlergespräche' genannt, gelten die Oberhofer Treffen jetzt als Begegnung von Sportlern ‚aus beiden deutschen Staaten'.

Der Deutsche Sportbund hat in der Vergangenheit wiederholt vor der Teilnahme an der Veranstaltung gewarnt (...). Dennoch haben (…) immer wieder zahlreiche Sportfunktionäre und Sportler aus der Bundesrepublik die generöse Gastfreundschaft des DTSB in Anspruch genommen und durch Zustimmung zu den polemischen Angriffen auf die Bundesrepublik und ihre Sportorganisationen vergolten. Der von der SED in Oberhof gesuchte Propagandaeffekt ist auf Grund jahrelanger Erfahrung dermaßen offenkundig, daß allein schon die Annahme einer Einladung nach Oberhof wie die Identifizierung mit den sportpolitischen Zielen des DTSB wirken muß.

Das Präsidium des Deutschen Sportbundes hat auf seiner 62. Sitzung am 14. Januar in Dortmund den Antwortbrief des DTSB auf die vom DSB vorgebrachte Einladung zur Kenntnis genommen und eine Beantwortung zu gegebener Zeit in Aussicht gestellt."

Der seinerzeit in der Ost-West-Sportpolitik sehr erfahrene Berliner Publizist Willi Knecht befasste sich im Frühjahr 1967 in einem Kommentar mit den politischen Agitationsveranstaltungen ostdeutscher Sportfunktionäre in der Bundesrepublik. Auszugsweise zitieren wir daraus:

„Nicht ein einziges Wort ist in der sowjetzonalen Presse über das öffentliche Sportforum des VfB Coburg am 14. Februar 1967 erschienen, bei dem erstmals seit langer Zeit der sportpolitischen SED-Agitation auf bundesdeutschem Boden eindrucksvoll Einhalt geboten wurde. Mehr aus persönlicher Initiative als in offiziellem Auftrag begegneten in Coburg der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Sportbundes (DSB), Karlheinz Gieseler, und der DSB-Pressereferent Karl Bellmer dem Vorsitzenden des Bezirks Leipzig im Deutschen Turn- und Sportbund (DTSB) (…).

In einer dreieinhalbstündigen Debatte erlebten die Coburger Zuhörer, wie die Allgemeinplätze und komplexen Beschuldigungen der bundesdeutschen Sportführung (…) durch konkrete Angaben des DSB-Hauptgeschäftsführers über die Bemühungen um gesamtdeutsche Gemeinsamkeiten im Sport widerlegt wurden. Die Coburger Veranstaltung bewies schließlich, daß auch dialektische Finessen belegbare Tatsachen nicht umzudeuten vermögen.

Die Konsequenz der Abteilung Agitation und Propaganda des DTSB war das Verschweigen der Coburger Geschehnisse, obgleich sonst jede „Aussprache zwischen Sportlern der beiden deutschen Staaten" mit langen Presse- und Funkkommentaren gewürdigt wird.

Die (…) Coburger Kontroverse bildet allerdings eine Ausnahme in der langen Reihe von Veranstaltungen, bei denen die roten Sprechergruppen mehr oder weniger unwidersprochen die bundesdeutsche Sportführung schmähen und die Politik der Bundesregierung verunglimpfen durften, wobei der Sport nur notdürftig als Vorwand für die Verbreitung politischer Thesen diente."

# I Jugendspiele in Singapur: Die olympische Familie ist gefordert

*Von Prof. Helmut Digel*

In neun Monaten ist es soweit – dann werden die ersten Olympischen Jugendspiele in Singapur stattfinden. Die Durchführung dieser Spiele wird eine besondere Herausforderung für den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) sein. Er hat sie sich gewünscht, er hat sie selbst mit großem Engagement vorbereitet, er ist sich aber auch der Risiken bewusst, die bei diesen Spielen zu meistern sind. Die Ideen, die diesen Spielen zugrunde liegen, sind keine neuen Ideen. Schon lange wurden sie kritisch diskutiert, selbst der einstimmige Beschluss des IOC hat die meist sehr berechtigte Kritik an diesen Spielen nicht verstummen lassen.

Warum fügt man einem ohnehin schon überfüllten Sportkalender eine weitere sportliche Großveranstaltung hinzu? Macht es Sinn mit einer sportlichen Großveranstaltung wichtige pädagogische Ziele zu verfolgen? Wären hier nicht andere Maßnahmen sehr viel sinnvoller? Welche Bedeutung kommt einem Sieg bei den Olympischen Jugendspielen zu? Was ist die Konsequenz, wenn auch bei diesen Spielen Dopingsünder entlarvt werden? Wie innovativ gehen die olympischen Fachverbände mit diesen Spielen? Welche neuen Wettkämpfe werden dabei angeboten? Gelingt es, diese Spiele so klein zu halten, dass sie die gewünschte kulturelle Bedeutung erhalten können? Diese und andere Fragen stellen sich nach wie vor, und tragfähige Antworten sind meist noch nicht gefunden.

Die Spiele von Singapur werden deshalb ohne Zweifel auch ihre Probleme aufweisen. Nicht alles wird gelingen, wie es sich der IOC-Präsident mit dem Ausrichter, dem Organisationskomitee in Singapur vorgenommen hat. Doch sollten wir uns daran erinnern, dass auch die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit in Athen 1896, später dann in Paris und in London, eine ganze Reihe von gravierenden Fehlern aufzuweisen hatten, die typisch sind, wenn etwas Neues gewagt wird. Heute sind die Olympischen Spiele unter organisatorischen Gesichtspunkten ein Qualitätsprodukt, das unter kulturellen Gesichtspunkten einzigartig ist. Deshalb wäre es verfehlt, wenn man die Ausrichter der ersten Olympischen Spiele lediglich an Fehlern messen würde, die notwendig sind, wenn eine neue Veranstaltung sich entwickeln möchte.

Die Mitarbeiter des Organisationskomitees in Singapur sind aus der Sicht von heute bestens vorbereitet. Sie haben ein Kultur- und Erziehungsprogramm entwickelt, das als kreativ, originell, als äußerst durchdacht und in vieler Hinsicht auch als realistisch bezeichnet werden kann. Auf der Grundlage einer international vergleichenden Studie wurde zunächst die Lage der jugendlichen Athletinnen und Athleten und deren Interessen in Bezug auf die Olympischen Jugendspiele erkundet. Die Olympischen Jugendspiele werden auf dieser Grundlage ihre eigene Identität erhalten, die auch visuell eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht wird. Das Kommunikationsmedium der Jugendlichen, das Internet, wird dabei eine zentrale Rolle spielen.

Das CEP-Programm (Kultur- und Erziehungsprogramm) und dessen Philosophie werden auf fünf zentrale Themen ausgerichtet sein: Der Olympismus steht dabei im Mittelpunkt, weitere Themen sind auf „skills development“ (Karriereplanung der Athletinnen und Athleten), „well-being“ and „healthy lifestyle“ (vorrangig auf das Gesundheitsmanagement im Spitzensport), „social

responsibility“ (soziale Verantwortung im weitesten Sinne) und „expression“ (Kunst, Kommunikation und digitale Medien) ausgerichtet. Alle Angebote sollen die Sprache der Jugendlichen sprechen (fun, rich variety, hands-on, values-based learning, simple messages, self-discovery, non-mandatory), und die einzelnen Projektthemen haben durchaus attraktive Titel aufzuweisen. Sie reichen vom Inselabenteuer über den Chat mit den Champions, verschiedenen Entdeckungsaktivitäten einem Weltkulturdorf bis hin zu „exploration journey“, „arts an culture“ und zum „community project“.

Für das Wettkampfprogramm zeichnen die internationalen Verbände verantwortlich. Hier ist leider zu erkennen, dass der innovative Charakter nicht jenen Wünschen entspricht, die sich das IOC vorgenommen hatte. Zu sehr sind die internationalen Verbände an ihren Jugend-Weltmeisterschaften orientiert, zu häufig werden diese Wettkämpfe lediglich als ein weiterer Wettkampf unter mehreren betrachtet. Einige Verbände haben jedoch mit neuen Ideen gezeigt, dass es sich lohnt, über das Wettkampfprogramm zukünftig noch intensiver nachzudenken.

In den verbleibenden Wochen und Monaten wird nun das Programm noch einmal auf den Prüfstand gestellt. Es wird noch flexibler gestaltet werden. Das Programm wird vor allem darauf ausgerichtet sein, dass sich junge Hochleistungssportler, die sich durch eigene Persönlichkeitsstrukturen auszeichnen, bei diesen Olympischen Jugendspielen treffen, und es wird dabei zu berücksichtigen sein, dass die jungen Athletinnen und Athleten zunächst und vor allem ihren Wettkampf zum Ziel haben, bei dem sie das Beste geben möchten. Gleichzeitig wird es jedoch durch ein besonderes organisatorisches Geschick möglich werden, dass sämtliche Teilnehmer sich in einer intensiven Weise begegnen können, sich in Workshops, Blogs, Chatrooms, face to face und virtuell austauschen können. Interessante Exkursionen werden das Programm begleiten. Globalität und die Relativität der Kulturen werden in eindrucksvoller Weise zur Darstellung gebracht sein. Aber auch dem Anti-Doping-Kampf wird eine Chance eröffnet, wie sie zuvor so nicht bestanden hat.

Das Angebot ist gemacht, ob es angenommen wird, hängt vor allem von den Teilnehmern selbst ab. Sollten die Olympischen Spiele für Jugendliche gelingen, so wird es also auf die „Olympische Familie“ selbst ankommen, ob sie bereit ist, diese Spiele zu tragen. Hierzu ist allerdings dringend erforderlich, dass die Kommunikation über die Spiele selbst aktiviert wird, dass in den Nationalen Olympischen Komitees die Spiele gelebt werden, dass die Jugendlichen um diesen besonderen Höhepunkt in ihrem jugendlichen Leistungsleben wissen und dass sie motiviert sind, daran teilzunehmen. Besonders wichtig wird dabei die Unterstützung durch die Trainer sein. Das Kultur- und Erziehungsprogramm kann sich nur dann als tragfähig erweisen, wenn es von den Trainern selbst getragen wird. Bei den Olympischen Spielen von Singapur ist somit die internationale Trainerschaft auf dem Prüfstand. Hier kann sie beweisen, dass der Beruf des Trainers sich durch eine besondere pädagogische Qualität auszeichnet und dass sportliche Höchstleistungen immer in eine Verantwortung einzubinden sind, die weit über die sportliche Leistung hinausreicht. Wird das Kultur- und Erziehungsprogramm von den Trainern, von den Olympischen Komitees und von den internationalen Verbänden mitgetragen und mitgelebt, können die Olympischen Spiele für Jugendliche sich durchaus mit dem Merkmal der Nachhaltigkeit rühmen, das heute überall gefordert ist.

# I Der Erwartungsdruck wird immer größer

## I DOSB-Vizepräsident Eberhard Gienger sprach im Wissenschaftsforum des Deutschen Bundestages über Leistungssport und Überforderung

Einen offensiveren Umgang mit dem Thema Depression hat der Vizepräsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), Eberhard Gienger, gefordert. Bei der letzten diesjährigen Veranstaltung des Wissenschaftsforums im Deutschen Bundestag referierte er in seiner Eigenschaft als CDU-Abgeordneter über das Thema „Leistungssport und Überforderung - Sport in der Medien- und Leistungsgesellschaft“. Dabei kam er zu der Erkenntnis, dass viele Top-Athleten heutzutage unter enormen Stress stünden, weil sie entweder um ihre finanzielle Existenzgrundlage oder den Rausschmiss aus einem Kader fürchteten. „Dagegen muss unbedingt etwas unternommen werden“, sagte er.

Der frühere Europa- und Weltmeister am Reck wies daraufhin, dass der Freitod von Robert Enke das letzte Glied in einer langen Kette gewesen sei, wo Sportler mit dem enormen Erwartungsdruck nicht mehr zurecht gekommen seien. Er nannte weitere Beispiele: Marco Pantani, Gewinner der Tour de France und des Giro di Italia, starb an einer Überdosis Kokain. Der frühere Tennisprofi André Agassi gab jüngst erst zu, Drogen konsumiert zu haben, weil er zeitweise keine Perspektive mehr gesehen habe. Der deutsche Skispringer Sven Hannawald entschied sich nach erfolgreicher Behandlung des Burnout-Syndroms, seine Karriere zu beenden. Fußballprofi Sebastian Deisler, der beim FC Bayern ausstieg, litt an Depression.

Gienger sagte, das Phänomen betreffe nicht nur den Spitzensport, sondern viele Bereiche des Lebens, ob nun im Beruf, Studium oder anderswo. Jeden Tag in Deutschland stürben vier Menschen, die sich vor einen Zug werfen, durchschnittlich gebe es jährlich 11.000 Selbsttötungen. Der mit Abstand häufigste Grund dafür seien die Folgen von Depression. Eine Volkskrankheit, die sich immer mehr ausdehne.

### Hundertstelsekunden und Tausendstelpunkte

Im Sport seien die physischen und psychischen Anforderungen an die Athletinnen und Athleten extrem hoch, „weil inzwischen Hundertstelsekunden oder Tausendstelpunkte, was zu meiner aktiven Zeit noch nicht so der Fall war, über Sieg oder Niederlage entscheiden“, sagte Gienger. „Die internationale Spitze ist enorm dicht zusammengerückt, so dass Winzigkeiten den Ausschlag geben. Damit muss man erst einmal fertig werden.“

Dieser hohe Erwartungsdruck werde durch bestimmte Medien noch um ein Vielfaches geschürt, die nur den strahlenden Gewinner feierten. Da werde viel zu oft nach dem angelsächsischen Muster gehandelt, wonach der zweite Platz schon der erste der Verlierer sei. „Und der Sport ist nun einmal ein Spiegelbild unserer Gesellschaft“, so der Unions-Politiker, der sich für ein humanes, solidarisches und sensibles Miteinander aussprach, das schon im Kindesalter beginnen sollte. „Ich halte deshalb auch nichts von einer frühen Spezialisierung auf eine Sportart, weil das die motorische Vielfalt und die psychische Stabilität einschränkt. Neben Training und Wettkampf darf niemals die Freude und der Spaß am Sport zu kurz kommen.“

Gienger forderte, den Schleier des Schweigens über die Krankheit Depression zu durchbrechen, wobei ein Sich-Outen nicht als Schwäche verstanden werden dürfe. Stress gilt als Hauptauslöser für Depressionen. Das lasse sich im Hochschulsystem mit der Umstellung auf das Bachelor- und Mastersystem ebenso festmachen wie im Sport. „Deshalb ist es unbedingt notwendig, dass bei den Spitzenathleten in Deutschland mehr denn je die ‚Duale Karriere' in den Vordergrund gerückt wird", sagte Gienger, „damit ein Sportler noch ein zweites Standbein hat, wenn er, aus welchem Grund auch immer, seine Laufbahn vorzeitig beenden muss.".

Die Offenheit, mit der sich Menschen ihren Ängsten stellten, könne auch dazu dienen, dass die Wissenschaft auf mehr spezifische Informationen zurückgreifen und neue Behandlungsmethoden entwickeln könne. Was wiederum den Betroffenen zugute komme, so Gienger. Früherkennung sei besonders wichtig, weil mit zunehmender Krankheitsdauer sich die Heilungschancen verschlechterten. „Aus diesem Grunde halte ich das Gespräch mit einem Hausarzt auch für sehr wichtig. Die Aufklärungsarbeit sollte eigentlich schon in den Schulen beginnen", sagte er. Den Vereinen falle ebenfalls ein Großteil von Verantwortung zu. „Nicht jeder kann Olympiasieger werden, doch die kleinen persönlichen Erfolge, ob nun auf Kreis- oder Landesebene, sind es, die schon zur einer Befriedigung führen können."

In gewisser Beziehung äußerte Gienger Verständnis dafür, wenn Menschen in auswegloser Situation zu Maßnahmen griffen, die eigentlich nicht zu rechtfertigen seien. „Auch ich befand mich einmal in einer sehr schwierigen Lage, als ich im Mai 2000 mit dem Fallschirm abstürzte, mir schwere Verletzungen zuzog und eine anfangs nicht erkannte Virusinfektion hinzukam. Da habe ich es vor Schmerzen kaum ausgehalten und konnte des nachts nicht schlafen. In diesen Momenten war es wichtig, dass ich ein gutes Umfeld hatte, das mir half, meine Probleme zu meistern."

## Mehr gegenseitiges Verständnis

Grundsätzlich sollte demnächst eine Debatte in Deutschland darüber geführt werden, wie die Gemeinschaft psychisch Kranken helfen, ihnen den Druck vor der Verantwortung nehmen können, sagte der DOSB-Vize. „Da bin ich ganz der Meinung des DFB-Präsidenten Theo Zwanziger, der bei der Trauerfeier für Robert Enke erklärte, dass Fußball nicht alles sei. Wir sollten dafür sorgen, dass das Menschliche wieder die Oberhand gewinnt." Der Sport ganz allgemein übe doch eine positive Ausstrahlung aus.

Nach dem tragischen Tod Enkes werde mehr gegenseitiges Verständnis, Solidarität und Sensibilität gebraucht. Von „Weicheiern" zu sprechen, sei ganz und gar unpassend. Menschliche Schwächen und Nöte seien nichts, wofür man sich schämen müsse. Dazu könnten die Medien viel beitragen, indem sie die Privatsphäre achteten und mit den Sportlern fernab von jeglicher Sensationslust und Quotenjagd einen sachlichen und respektvollen Umgang pflegten.

Überforderung sei das zentrale Problem unserer heutigen Gesellschaft, im Sport und außerhalb. Deshalb lautete Giengers Schlusswort: „Der Begriff Krise darf uns nicht in die Resignation führen. Dafür enthält der Sport zu viele positive Elemente. Wir müssen die Chance nur nutzen."

Hansjürgen Wille

# I 1989: Vereinsförderungsgesetz als Weihnachtsgeschenk für den Sport

## I Am 18. Dezember 1989 beschloss der Deutsche Bundestag Entlastung fürs Ehrenamt

Als es am 9. November 1989 in 2. und 3. Lesung im Deutschen Bundestag verabschiedet werden sollte, da platzte die Nachricht von der kurz zuvor von Günter Schabowski in Berlin verkündeten Maueröffnung mitten in die Beratungen im Bonner Wasserwerk, dem Ausweichquartier des Parlaments, und wirbelte die Tagesordnung durcheinander (siehe DOSB PRESSE vom 3.11.2009). So verschob sich die Verabschiedung des bereits seit mehreren Jahren in den politischen und sportlichen Gremien beratenen Vereinsförderungsgesetzes nochmals auf den 18. Dezember 1989 und wurde damit vor 20 Jahren zu einem lang erhofften Weihnachtsgeschenk für die Vereine im Deutschen Sportbund. Am 1. Januar 1990 trat es in Kraft.

Damit fanden die langjährigen und hartnäckigen Bemühungen der Sportorganisationen - insbesondere des Bundesausschusses für Recht, Soziales und Steuern des DSB unter dem Vorsitz von Karl Hemberger - ihr gutes Ende.

Mit dem Gesetz wurde erreicht, dass

- Betätigungen auch im Grenzbereich des Sports zukünftig als gemeinnützig anerkannt wurden,
- durch zwei Pauschalierungsgrenzen von je DM 60.000,00 Abgrenzungsschwierigkeiten zwischen sportlichen Veranstaltungen ohne und mit bezahlten Sportlern sowie zwischen geselligen Veranstaltungen und wirtschaftlichen Geschäftsbetrieben für die große Masse der Vereine beseitigt wurden,
- Freibeträge derart heraufgesetzt wurden, dass sie sich für Vereine steuermindernd auswirkten,
- Gewinne und Verluste mehrerer wirtschaftlicher Geschäftsbetriebe eines Vereins miteinander verrechnet werden konnten und damit in vielen Fällen
- Verluste aus sportlichen Veranstaltungen durch Gewinne aus Werbung ohne Zwischenschaltung von Agenturen und anderen Dritten ausgeglichen werden konnten und
- eine Vorsteuerpauschalierung zur Vereinfachung der Vorsteuerermittlung beitrug.

Das Vereinsförderungsgesetz hat zwar nicht alles so geregelt, wie es der DSB gern gehabt hätte. Die Anhebung der Übungsleiter-Pauschale von DM 2.400,00 auf DM 3.600,00 wurde vertagt; die bisher zum großen Teil als Zweckbetriebe steuerbegünstigten geselligen Veranstaltungen sind nun grundsätzlich als wirtschaftliche Geschäftsbetriebe anzusehen. Das Vereinsförderungsgesetz insgesamt hat 1989 jedoch eine Vereinfachung des Steuerrechts für Sportvereine und damit Entlastung des Ehrenamts gebracht. DSB und Deutscher Fußball-Bund schufen anschließend in gemeinsamer Herausgeberschaft und kostenlos für die Sportvereine ein Steuerhandbuch, das ihnen den Umgang mit Finanzen und Steuern erheblich erleichterte.

Friedrich Mevert

# I Ingeborg Bausenwein – Großes Engagement für Frauen und Behinderte

## I Bedeutende Sportpersönlichkeiten der Nachkriegsgeschichte (2)

Als sie bei der Vollversammlung des Bundesausschusses Frauensport des DSB 1994 in München für ihren lebenslangen Einsatz ausgezeichnet wurde, konnte die Nürnbergerin Ingeborg Bausenwein auf eine großartige sportliche Karriere, aber auch auf ein erfolgreiches Lebenswerk für Sport und Gesundheit zurückblicken.

Ein Lebenswerk, das von schweren Schicksalsschlägen nicht verschont blieb, aber dennoch familiäre, berufliche und sportliche Erfüllung brachte und von der Teilnahme an den Deutschen Jugendmeisterschaften im alpinen Skilauf angefangen über die Bayerische Meisterschaft im Schwimmen und die fünfmalige deutsche Meisterschaft im Speerwerfen bis zur Mitgliedschaft im Nationalen Olympischen Komitee und im Präsidium des Deutschen Sportbundes führte.

Als Tochter des Nürnberger Stadtrates Plank am 13. Oktober 1920 in Nürnberg geboren, studierte Ingeborg Plank nach dem Abitur zunächst Sport, Geschichte und Geographie und war nach dem Examen 1943/44 als Lehrkraft an einem Mädchengymnasium tätig. 1943 heiratete sie Major Wolf, einen Freund ihres Bruders, und verlor schon drei Wochen nach der Eheschließung ihren Gatten und ihren Bruder in den Kämpfen vor Stalingrad. Sportlich war sie bereits 1941 und 1943 - jeweils mit Jahresweltbestleistungen - deutsche Meisterin im Speerwerfen geworden. Als junge Witwe nahm sie 1944 an der Universität Erlangen ein Zweitstudium in Medizin auf, das sie 1950 mit der Examensnote „Sehr gut“ abschloss.

Ihr weiterer beruflicher Werdegang führte Dr. Ingeborg Bausenwein an verschiedene Kliniken sowie von 1950 bis 1953 als Sportärztin an die Deutsche Sporthochschule Köln. Seit 1957 war sie als Jugend-und Sportärztin im Gesundheitsamt der Stadt Nürnberg vor allem für die Betreuung des Schulsonderturnens verantwortlich und leitete die Sportmedizinische Untersuchungs- und Beratungsstelle. 1950 hatte sie den Neurologen Dr. Jörg Bausenwein geheiratet. Zwei Söhne und eine Tochter wurden in den Jahren 1951, 1954 und 1959 geboren.

In ihrer sportlichen Laufbahn wurde sie in der Kriegs- und Nachkriegszeit durch die politischen Ereignisse um eine mögliche Olympiamedaille gebracht. Als weltbeste Speerwerferin des Olympiajahres 1948 durfte sie als Deutsche nicht an den Spielen in London teilnehmen. Vier Jahre später war Ingeborg Bausenwein 1952 dann doch noch Olympiateilnehmerin in Helsinki, fungierte aber gleichzeitig als Mannschaftsführerin und ärztliche Betreuerin. Als Olympiaärztin nahm sie auch den den Spielen in Rom (1960), Tokio (1964) und München (1972) teil.

Ehrenamtliche Verantwortung in den Organisationen des Sports und der Sportmedizin übernahm Ingeborg Bausenwein in zahlreichen Aufgabenbereichen. So war sie u. a. bereits von 1959 bis 1987 Vorsitzende der Sektion Frauensport im Deutschen Sportärztebund und ab 1987 stellvertretende Vorsitzende der Sektion. Sie gehörte von 1960 bis 1970 dem Präsidium des Deutschen Sportbundes an und war von 1968 bis 1970 und von 1973 bis 1974 Vorsitzende des Bundesausschusses Frauensport des DSB und dann bis 1982 stellvertretende Vorsitzende und

Beisitzerin. Seit der Begründung des Bundesinstituts für Sportwissenschaft war sie Mitglied des Fachbeirates für Sportmedizin und leitete von 1965 bis 1973 den Arbeitskreis „Leistungssport der Frau“ im damaligen Bundesausschuss zur Förderung des Leistungssports des DSB. Dem NOK für Deutschland gehörte sie als Persönliches Mitglied an.

Neben den Belangen der Frauen im Sport galt ihr besonderes Engagement aber auch der Arbeit mit behinderten Menschen. Im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit nahm Ingeborg Bausenwein seit 1966 einen Lehrauftrag für Sportmedizin an der Universität Nürnberg wahr und erhielt Forschungsaufträge für therapeutischen Sport. Zahlreich sind ihre wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu Problemen des Frauensports, des Jugendsports und des Behindertensports, Im Bundesverband für Mehrfachbehinderte leitete Ingeborg Bausenwein den Sportbeirat, der Mitte der 70er Jahre auf ihre Initiative in diesem Verband eingerichtet wurde.

Ingeborg Bausenwein wurde wegen ihrer persönlichen Leistungen und ihres lebenslangen Engagements weit über ihre Heimatstadt Nürnberg hinaus geachtet und verehrt. 1980 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz verliehen, 1985 die Goldene Ehrennadel des Deutschen Sportärztebundes. In ihrem Heimatverein 1. FC Nürnberg, dem sie seit 1939 angehörte, war sie Ehrenmitglied. Der Bundesausschuss Frauen im Sport des DSB zeichnete Ingeborg Bausenwein, die im Oktober 2000 ihr 80. Lebensjahr vollendete, bei seiner Vollversammlung 1994 in München für ihren lebenslangen Einsatz für die Belange der Frauen im Sport aus.

Am 1. September 2008 ist Dr. Ingeborg Bausenwein in ihrer fränkischen Heimatstadt Nürnberg im Alter von 87 Jahren gestorben. „In tiefem Respekt verneigt sich der deutsche Sport vor dem Lebenswerk von Ingeborg Bausenwein und wird das Andenken an sie in Ehren bewahren“, kondolierte Thomas Bach, Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB).

## I Ausstellung Gio de Mer: Synergie zwischen Sport und Kultur

Die Hauptdarsteller auf ihren Fotos sind Britta Steffens und Michael Phelps, Ariane Friedrich, Benjamin Kleibrink oder Fabian Hambüchen. Dabei sind die Sportstars nicht zu erkennen, wohl aber die Dynamik und Schönheit ihrer Bewegungen im Wettkampf. Die Künstlerin und Werbefotografin Gio De Mer, bekannt geworden auch mit ihren Porträtreihen berühmter Persönlichkeiten wie der Schauspielerin Audrey Hepburn oder dem Choreographen William Forsythe, macht die Energie dieser Bewegungen mit ihrer Kamera sichtbar. In einer Ausstellung im Foyer des Hauses des Sports des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) in der Frankfurter Otto-Fleck-Schneise präsentiert sie noch bis März 2010 acht Exponate, die sie nach Fotos verschiedener Sportarten der Olympischen Spiele in Peking 2008 hergestellt hat.

Es sind Aufnahmen von finalen Wettbewerben im Schwimmen, im 100-Meter-Lauf der Männer, im Hochsprung, Turnen, Rudern und Fechten, in denen die Bewegungsunschärfe Farben und Formen verwischt. Besonders eindrucksvoll wirkt ein Bild vom Einzug der deutschen Mannschaft in das Olympiastadion. „Herausgekommen sind ganz erstaunliche Fotografien“, sagte DOSB-Generaldirektor Michael Vesper zur Vernissage. „Sie zeigen außerdem ganz deutlich die Synergie zwischen Sport und Kultur. Deshalb passen sie ganz hervorragend hierher.“

## I Deutscher Turner-Bund legt erstmals Bildungsbericht vor

Der Deutsche Turner-Bund hat – vermutlich als erste Mitgliedsorganisation des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) überhaupt – jetzt einen umfassenden Bildungsbericht vorgelegt. Das 99-seitige Werk wurde anlässlich des Deutschen Turntages in Koblenz vorgestellt, der genau passend dazu unter dem Motto „Dienstleister für Vereinsentwicklung“ stand und diesen verbandlichen Aufgabenbereich im Dienste der Vereinsentwicklung verdeutlichen konnte. Die Erarbeitung des DTB-Bildungsberichtes ist als eine Gemeinschaftsaufgabe von einer Vielzahl an Funktionsträgerinnen und Funktionsträgern im DTB anzusehen, und zwar unter der Federführung von Prof. Dr. Hajo Schulke (Hamburg) als alter und neuer Vizepräsident für Bildung und Verbandsentwicklung des DTB, ebenfalls Vorsitzender einer siebenköpfigen Präsidialkommission Bildung im DTB, die für die Konzeption des Bildungsberichtes verantwortlich zeichnet.

Der gebundene Band besteht aus sechs Kapiteln und einem umfangreichen Anhang etwa mit der Auflistung aller Bildungsmaßnahmen und einer aktuellen Lizenzstatistik für den DTB. In den thematischen Abschnitten geht es beispielsweise um die Ziele und die Notwendigkeit für eine kontinuierliche Bildungsberichterstattung im Verband sowie um eine aktuelle Bestandsaufnahme aller Ordnungen und Organe im bestehenden Bildungssystem des DTB. Der Bildungsbericht schließt mit Überlegungen zur weiteren Entwicklung und den Perspektiven der Bildungsarbeit im DTB, die auch eine stärkere Koordination und Zusammenarbeit mit anderen Bildungsträgern im Sport vorsieht.

Im Vorwort zum DTB-Bildungsbericht benennt der Präsident des DTB, Rainer Brechtken, die Erhöhung der Zahl der lizenzierten Lehrkräfte für Kinderturnen, Fitness und Gesundheitssport als eine der wichtigsten Aufgaben der gegenwärtigen Bildungsarbeit im DTB und seinen Landesverbänden einschließlich der Turngaue. Darüber hinaus werde der Bericht auch dazu beitragen, so Brechtgen, „Qualität und Umfang der formalen Bildungsarbeit des organisierten Sports in der bundesdeutschen Bildungslandschaft sichtbarer zu machen“.

Dieses Ziel verfolgt seit geraumer Zeit auch der DOSB, der vor kurzem erstmals eine Übersicht mit den für das Jahr 2007 ausgegebenen Lizenzen als Bestandserhebung in einer Broschüre herausgegeben hat. Der DTB möchte hier weiterhin auch insofern eine Vorreiterrolle einnehmen, als er auf der Basis des jetzt vorgelegten Bildungsberichtes andere Verbände mit ins Boot nehmen will für eine umfassende Dokumentation von Bildungsaktivitäten und für die Abschätzung des Bedarfs künftiger Bildungsmaßnahmen: „Der DOSB wird von uns alle Unterstützung erhalten in seinen Bemühungen, die Bildungsberichterstattung des Vereinssports zur dauerhaften Aufgabe aller Verbände zu machen“, sagt DTB-Vizepräsident Prof. Hajo Schulke.

Vielleicht gelingt es sogar in absehbarer Zeit, ein engmaschiges Netzwerk zur Bildungsberichterstattung im Sport zu etablieren – denn schließlich gilt der DOSB mit seinen rund 90.000 Sportvereinen als der größte nichtstaatliche Bildungsträger überhaupt.

Prof. Detlef Kuhlmann